

Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 125. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens, an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Ploty 4.—, wöchentlich Ploty 1.—; Ausland: monatlich Ploty 7.—, jährlich Ploty 84.—. Einzelnummer 15 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Bettrauer 109
Telephon 136-90. Postcheckkonto 63.508
Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30—3.30.

Anzeigenpreise: Die nebengefaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreifachpaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Ploty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

Morgen Wahl des Staatspräsidenten.

Der Kandidat des Regierungsblochs. — Die polnischen Oppositionsparteien und die Nationalversammlung. — Minderheiten werden weiße Zettel abgeben.

Morgen tritt im Sejmjaal die Nationalversammlung, d. h. die Mitglieder des Sejm und Senats zusammen, um den neuen Staatspräsidenten Polens, den vierten in der Reihenfolge zu wählen. Das allgemeine Ratskragen darüber, wer das neue Staatsoberhaupt Polens sein wird, wurde durch den von uns gestern veröffentlichten Beschluß des Regierungsblochs, den gegenwärtigen Staatspräsidenten Ignacy Moscicki wieder als Kandidaten aufzustellen, zunächst beendet. Noch ist aber offiziell nicht bekannt, ob Staatspräsident Moscicki seine Einwilligung zur Aufstellung seiner Kandidatur gegeben hat oder geben wird, oder ob die Nennung seines Namens für den neuen Staatspräsidenten ein bloßer Höflichkeitssatz seitens des Regierungsblochs gewesen ist. Denn bisher hieß es immer aus den Kreisen des Staatspräsidenten, daß dieser sich einer Wiederwahl entschieden widersetze.

Trotz dieser bisher ziemlich entschieden zutage getretenen Weigerung scheint hierin in den letzten Tagen doch ein Stimmungsumschwung eingetreten zu sein, so daß mit einer Kandidatur des gegenwärtigen Staatspräsidenten mit ziemlicher Sicherheit zu rechnen ist. Verschiedene Anzeichen sprechen ebenfalls dafür. So besuchte der Staatspräsident Moscicki am Mittwoch den Marschall Piłsudski im Armeeeinspektorat und hielt mit diesem eine längere Konferenz ab, Donnerstag vormittag unternahm Präsident Moscicki zusammen mit dem Ministerpräsidenten Rytkor eine Fahrt nach Wilanow, während welcher zweifellos hochpolitische Gespräche geführt wurden, und am Nachmittag des Donnerstag empfing der Staatspräsident den Vorsitzenden des Regierungsblochs Slawek zu einem längeren Bericht. Diese nacheinander folgenden Konferenzen mit den drei ausschlaggebenden Faktoren im heutigen Polen: Piłsudski — Regierung — Regierungsbloch — lassen darauf schließen, daß es sich bei diesen Gesprächen ausschließlich um die Frage des neuen Staatspräsidenten gehandelt haben kann. Und wenn anschließend daran der Name des gegenwärtigen Staatspräsidenten als Kandidat genannt wurde, so ist anzunehmen, daß diese Frage bereits endgültig erledigt ist. Auch die offizielle „Gazeta Polska“ sprach gestern ganz positiv von der Kandidatur des Staatspräsidenten Moscicki, wobei sie ihren Artikel mit dem Titel „Er bleibt“ verließ.

Inzwischen werden für die Nationalversammlung alle Vorbereitungen getroffen. Zahlreiche Schaulustige bestürmen die Sejmkanzlei, um eine Tribünenkarte für die Nationalversammlung zu erhalten. Sie alle scheinen aber garricht zu wissen, daß eine solche Wahl ganz uninteressant ist. Es werden keine Ansprachen gehalten, der Sekretär ruft lediglich die Namen der Abgeordneten und Senatoren auf, die darauf ihren Stimmzettel in die Urne werfen. Nach Verlesung aller Namen werden die Stimmen gezählt und, falls auf einen der genannten Kandidaten die Stimmenmehrheit gefallen ist, ist der Wahlsatz vollzogen. Die Wahl am Montag dürfte noch um so weniger interessant werden, als ja überhaupt nur der Kandidat des Regierungsblochs genannt werden wird.

Was tut die Opposition?

Die Wahl des Staatspräsidenten wird aller Wahrscheinlichkeit nach in Abwesenheit der polnischen Oppositionsparteien vor sich gehen. Wie bekannt, haben die Volkspartei und die Chadecja bereits konkrete Beschlüsse gefaßt, an der Nationalversammlung nicht teilzunehmen. Die Nationale Partei hat ihre Abstinenz ebenfalls wiederholt unzweideutig zum Ausdruck gebracht. Es verbleiben die PPS und die PPR, die noch keine Entscheidung getroffen haben und heute Klubberatungen abhalten werden.

Was die nationalen Minderheiten anbetrifft, so ist man allgemein der Ansicht, daß sie zwar an der Nationalversammlung teilnehmen, jedoch Kandidaturen für die Wahl des Staatspräsidenten weder anmelden noch unterstützen und deshalb bei der Abstimmung weiße Zettel abgeben werden. Seitens des Deutschen wie auch des Jüdischen Klubs liegen diesbezügliche Beschlüsse bereits vor. Der ukrainische Klub hat an seine Mitglieder die Aufforderung ergehen lassen, sich am Tage der Wahl des Staatspräsidenten in Warschau einzustellen. Die Richtlinien der Ukrainer werden endgültig erst eine Stunde vor der Nationalversammlung festgelegt werden. Die zweite Nationalversammlung zur Vereidigung des Staatspräsidenten findet im Schloß statt.

Nach der Präsidentenwahl — Regierungs-umbildung.

Nach der Wahl des Staatspräsidenten am Montag findet am darauffolgenden Dienstag eine zweite Sitzung der Nationalversammlung statt, in welcher der neugewählte Staatspräsident vereidigt werden wird. Es gilt als sicher, daß es nach dem Amtsantritt des neuen Staatspräsidenten sofort zu einer Umbildung der Regierung kommen wird. Es ist aber nicht ausgeschlossen, daß die Ukrainer dennoch der Nationalversammlung fernbleiben werden.

Ein treffender Streich.

Wie das Sejmbüro mitteilt, wurde an die Sejmabgeordneten und Senatoren eine gedruckte Mitteilung mit der gefälschten Unterschrift des Sejmbüros folgenden Inhalts versandt:

„Das Sejmbüro gibt dem Herrn Abgeordneten (Senatoren) hiermit davon Kenntnis, daß angesichts dessen, daß der Staatspräsident durch den Herrn Marschall Piłsudski bestimmt worden ist, Ihre Teilnahme an der Nationalversammlung sich nunmehr erübrigt. Daß Sejmbüro. Warschau, 4. Mai 1933.“

Das Sejmbüro bemerkt hierzu, daß es sich hierbei selbstverständlich um ein Falsifikat handelt.

Ob aber dieses Falsifikat nicht doch manches Wahre enthält? ...

Entspannung?

Polnisch-deutsche Fühlungnahme.

In die Wogen aufgewühlter nationaler Leidenschaft, die sich gerade in der letzten Zeit bedenklich auswirkten, fällt ein Schimmer der Möglichkeit einer Entspannung, deren Bedeutung man nicht genügend hoch einschätzen kann: die polnisch-deutsche Fühlungnahme! Gewiß wäre es eine eitle Illusion, schon die Hoffnung hegen zu wollen, daß sich sobald alles ändern werde. Aber jeder Anfang, der zur kommenden Klärung der deutsch-polnischen Beziehungen beitragen kann, muß gerade vom Standpunkte der deutschen Minderheit lebhaft begrüßt werden, insbesondere wenn das Verhältnis der Nachbarn auf eine Kriegsstimmung auszulaufen droht und unberufene Faktoren in ihrer „patriotischen Begeisterung“ nichts anderes sehen als die Vernichtung des Nachbarn und seiner angeblichen Träger in ihrem Vaterland. Als nationalisierende Kräfte ihrer Begeisterung zu freien Lauf lassen und deutsche Proteste im polnischen Außenamt notwendig machen, wurde so nebenbei bemerkt, daß der deutsche Gesandte dem polnischen Bizeußenminister auch die Möglichkeit offen ließ, in eine Aussprache einzutreten, die die deutsch-polnischen Beziehungen, wenn auch nicht restlos bereinigen, so doch wesentlich entspannen könnten. Zwiischendurch hat ein vorteiliges Regierungsorgan auch verlauten lassen, daß polnischerseits bereits zweimal ein Nichtangriffspakt angeboten wurde, der indessen bisher unbeantwortet blieb. Soweit diese Nachricht zutrifft, ist schwer zu unteruchen, aber es unterliegt kaum einem Zweifel, daß polnischerseits ein solcher Weg am ehesten gewünscht werde, um der ganzen Revisionispropaganda ein Ende zu setzen. Daß heute in dieser Hinsicht von einem Dłocarno nicht gesprochen werden kann, ist wohl verständlich, aber die allgemeine weltpolitische Situation erfordert eine Entspannung, die nur durch irgend ein besonderes Abkommen herbeigeführt werden kann.

Nun hat eine eingehende Aussprache zwischen dem polnischen Gesandten Wysocki und dem Reichszankler Hitler, sowie eine mehrmalige Fühlungnahme mit dem Außenminister Dr. Neurath stattgefunden, der eine große Bedeutung sowohl in Berliner, als auch in Warschauer politischen Kreisen zugeschrieben wird. Dieser Berliner Aussprache ist ein Besuch des deutschen Gesandten von Molke beim Außenminister Beck am Donnerstag gefolgt, wobei die Berliner Aussprache gewissermaßen wiederholt und mit Nachdruck unterstrichen wurde, daß sowohl Polen als auch Deutschland gewillt sind, eingegangene internationale Verpflichtungen und Verträge strikt einzuhalten und ohne Leidenschaft die Beziehungen zu einander zu regeln zu versuchen. Worte, die bisher nur selten zum Ausdruck kamen und die in Deutschland insbesondere keine Regierung hat offen aussprechen können, ohne nicht beschuldigt zu werden, an Polen Konzessionen gemacht zu haben! Wie aus Berlin versichert wird, ist man sich über die Tragweite dieser Aussprache vollkommen klar, denn sie bedeutet nichts anderes als eine Abfrage an die vielfach geäußerten Aktionen gewisser nationalsozialistischer Kreise, daß die Zukunft der deutschen Politik in ihrer Auswirkung im Osten liegt. Man darf sich in diesem Zusammenhang auch eines Artikels in der halbamtlichen „Gazeta Polska“, des früheren Finanzministers Matuszewski, erinnern, der auf jede deutsche Diktatpolitik sofort mit Kanonen antworten wollte.

In welcher Form die deutsch-polnischen Gespräche weiter geführt werden, muß abgewartet werden. Aber es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß sie sich zunächst auf diplomatische Fühler erstrecken und eine Reihe von Abkommen zeitigen, die polnischerseits bereits ratifiziert wurden und deutscherseits der Bestätigung warten. Daß in diesem Zusammenhang von der Aufnahme von neuen Handelsvertragsverhandlungen nicht gesprochen werden kann, erscheint nur zu natürlich, wenn man die Krisenwirkung in beiden Staaten in Betracht zieht und feststellen muß, daß beide Nachbarn sich vor der Weltwirtschaftskonferenz nichts zu bieten haben, im Gegenteil zu weiteren Einfuhrsperren greifen müssen, wenn man der „nationalen Wirtschaft“ helfen will. Aber darin liegt auch nicht die Bedeutung der deutsch-polnischen Fühlungnahme, sie ist weniger wirtschaftlicher als politischer Natur.

Man soll aber nicht übersehen, daß mit der deut-

Neue Besteuerung der Antriebsstoffe.

Um die Verwendung inländischer Rohwaren.

Vorgestern beriet in Warschau das Wirtschaftskomitee des Ministerrats über ein neues Gesetz, das eine neue Besteuerung für Antriebsstoffe, d. h. jegliche Mineralöle, vorsieht. Diese Steuer soll zugunsten des staatlichen Wegbaufonds gehen und in Form eines Zuschlags zur staatlichen Steuer für diese Materialien erhoben werden. Das diesbezügliche Gesetz soll bereits in den nächsten Tagen veröffentlicht werden. Die Höhe dieser neuen Steuer, als auch die verschiedenen Antriebsstoffe, die dieser Steuer unterliegen werden, sind noch nicht bekannt und werden zusammen mit dem Gesetz veröffentlicht werden.

Des weiteren befaßte sich das Wirtschaftskomitee des Ministerrats mit der bereits seit dem Jahre 1931 andauernden Aktion zwecks ausgiebigerer Ausnutzung der inländischen Rohstoffe. In dieser Angelegenheit brachte der Landwirtschaftsminister mehrere Anträge ein, die Gegenstand einer längeren Debatte waren. Die Debatte zeitigte das Ergebnis, daß für diese Aktion gewisse Richtlinien festgelegt wurden. Insbesondere soll dieselbe auf die Verwendung der im Inlande hergestellten bzw. angebauten Rohwaren ausgedehnt werden. So soll eine möglichst weitgehende Erzeugung ausländischer Baumwolle durch Flachs sowie die Verwendung von inländischen Fetten, Leder, Wolle, Tabak, Seide usw. angestrebt werden.

Macdonald über die Weltprobleme.

Zu den Washingtoner Besprechungen.

London, 6. Mai. Ministerpräsident Macdonald sprach am Freitag abend im englischen Rundfunk über seinen Besuch in Amerika. Er fasste das Ergebnis seiner Besprechungen mit Roosevelt in 5 Punkte zusammen:

1. Festlegung der Weltwirtschaftskonferenz.

2. Eine vorläufige gegenseitige Prüfung der Methode der weltwirtschaftlichen Zusammenarbeit auf der Weltwirtschaftskonferenz.

3. Ein persönlicher informatorischer Gedankenaustausch über die Kriegsschulden und eine Vereinbarung, daß der Erfolg der Arbeit der Weltwirtschaftskonferenz von der Schuldenfrage abhängt. Diese Vereinbarung bedeutet, daß Macdonald und Roosevelt alle in ihren Kräften stehende Mittel benutzen werden, um eine Schuldenregelung zustande zu bringen.

4. Ein gemeinsames englisch-amerikanisches Zusammenarbeiten bei dem Versuch, der Abrüstungskonferenz zum Erfolg zu verhelfen.

5. Allgemeine freundschaftliche Beziehungen zwischen England und Amerika, so daß der Einfluß für den Frieden, das Vertrauen für den Frieden der Welt gestärkt wird.

Im weiteren Verlauf seiner Rede erklärte Macdonald, man dürfe nicht vergessen, daß die in Washington gesuchte Zusammenarbeit sich nicht nur auf England und Amerika erstreckt, sondern man hoffe, daß sich dieser auch andere interessierte Nationen anschließen würden. Zu dem Problem der Abrüstung erklärte der Ministerpräsident, Genf habe eine ernste Krise erreicht. Die englische Regierung habe einen großen Anteil an der Lösung gehabt, das Werk der Abrüstungskonferenz zu retten, und er freue sich, berichten zu können, daß die Washingtoner Konferenz England und Amerika enger zusammengebracht habe. In praktischen Vorschlägen seien bereits in der glänzenden englisch-amerikanischen Zusammenarbeit während der letzten 14 kritischen Tage vorzügliche Ergebnisse erzielt worden. Die Verständigung in der Kriegsschuldenfrage sei nur so weit gebiegen, daß man festgestellt habe, daß eine Einigung vor dem Ende der Weltwirtschaftskonferenz gefunden werden müsse. Weiter verbreitete sich Macdonald über die Programmpunkte der Weltwirtschaftskonferenz, wobei er besonders auf die Notwendigkeit der Beseitigung der Handels- und Währungsbeschränkungen hinwies. Im Prinzip könne niemand in der Welt glauben, daß die nationale Wohlfahrt durch die einfache Verminderung des internationalen Handelsumfanges erreicht werden könne. Es könne nur durch die Vermehrung des Handelsumfanges geschehen. Weitere Punkte seien, die Währungskurse so stabil wie möglich zu halten und die Erhöhung der Warenpreise.

Herriot in Paris eingetroffen.

Er bringt aus Washington „Präzisionen“ zu vielen Punkten mit.

Paris, 6. Mai. Der Sonderbeauftragte für die Verhandlungen in Washington Herriot ist am Freitag gegen 23 Uhr in Paris eingetroffen. In einer Erklärung

Rußland für Friedenspolitik.

Der deutsche Faschismus kein Hindernis.

Moskau, 6. Mai. „Izwestija“ veröffentlicht heute unter der Überschrift „Kampf um Festigung des Friedens“ einen Leitartikel zur Verlängerung des Berliner Vertrages. Das Blatt schreibt u. a., die seit dem Vertrage von Rapallo und seit der Unterzeichnung des Berliner Vertrages verstrichene Zeit habe gezeigt, daß alle Vermutungen der kapitalistischen Mächte unbegründet seien, wonach diese Verträge nur eine Schutzwand seien, hinter der sich eine gegen die übrige Welt gerichtete deutsch-sowjetrische Geheimabmachung verberge.

Die Verträge mit Deutschland seien für Rußland kein Hindernis, durch zähe Arbeit zum Abschluß von Nichtangriffsverträgen mit Polen und Frankreich zu gelangen, was wiederum ein Beweis dafür sei, daß die Politik von Rapallo nicht gegen diese Staaten gerichtet war.

Die öffentliche Meinung Rußlands billige die Erneuerung des Berliner Vertrages, denn die sowjetrischen Volksmassen wollten ungeachtet ihrer Einstellung zum Faschismus mit Deutschland in Frieden leben. Eine Ausgestaltung der Beziehungen zwischen beiden Ländern liege im beiderseitigen Interesse. Die öffentliche Meinung in der Sowjetunion habe niemals Pläne erörtert, die gegen die gegenwärtige politische Strömung in Deutschland gerichtet seien. In Zukunft müsse der Berliner Vertrag neben den Nichtangriffspakten der Sowjetunion die Grundlage der europäischen Politik bilden.

Flugzeug in den See gestürzt.

Bei Biveria (Frankreich) stürzte ein Marinesflugzeug mit zwei Unteroffizieren an Bord in den See und liegt nun in 6 Meter Tiefe unter Wasser. Beide Piloten ertranken.

Bei der Pilotenprüfung verunglückt.

Auf dem Flugplatz Johannistal bei Berlin in der

an die Presse führte er u. a. aus, er könne nicht genug betonen, welches Verständnis für die Erfordernisse der Welt und die Bedürfnisse Frankreichs er bei Roosevelt gefunden habe. Er bringe „Präzisionen“ zu vielen Punkten mit. Es handle sich um wertvolles Material, das die französische Regierung zum Besten Frankreichs verwenden könne. Er sei der festen Überzeugung, daß er Frankreich von ganzem Herzen gedient habe.

Paris, 6. Mai. Herriot ist am Sonnabend nachmittag vom Staatspräsidenten empfangen worden, dem er, ebenso wie am Vormittag dem Ministerpräsidenten, Bericht über die Ergebnisse seiner Amerikareise erstattete.

Die Mitglieder der Regierung werden voraussichtlich am kommenden Mittwoch zu einem Ministerrat zusammenzutreten, um sich gemeinsam mit dem von Herriot mitgebrachten Informationen zu beschäftigen.

Macdonald fährt zur Abrüstungskonferenz Er soll eine Umgestaltung des englischen Planes vornehmen

London, 6. Mai. Wie der Genfer Berichterstatter des „Daily Telegraph“ aus englischen Konferenzkreisen erfahren haben will, werde Premierminister Macdonald, falls er in der kommenden Woche an der Abrüstungskonferenz in Genf teilnehmen werde, wahrscheinlich eine Umgestaltung des englischen Abrüstungsplanes vornehmen. Er werde in den Plan einige Anregungen des amerikanischen Präsidenten Roosevelt sowie gewisse hervorstechende Einzelheiten des Brierley-Plans aufnehmen. Präsident Henderson habe erklärt, er sei der Ansicht, daß Macdonald sicher in der nächsten Woche in Genf anwesend sein werde.

Schacht's amerikanische Mission.

Washington, 6. Mai. Reichsbankpräsident Schacht erklärte nach seiner Ankunft der Presse, daß Deutschland den amerikanischen Vorschlag eines Zollfriedens sowie eines internationalen Freihandels unterstütze. Schacht lehnte es ab, über die Fragen der politischen Schulden zu sprechen und versicherte, daß die deutschen Privatschulden bezahlt würden.

Abrüstungskonferenz wieder festgefahren.

Genf, 6. Mai. Die Abrüstungskonferenz ist nach allgemeiner Beurteilung wieder einmal festgefahren. Nach deutscher Auffassung muß zunächst die erste Lesung des ersten Kommissarientextes zu Ende geführt werden. Der Kampf um das weitere Verfahren trägt Entscheidungen von großer sachlicher Tragweite in sich.

Der Krieg im Fernen Osten.

Tokio, 6. Mai. Ein japanisches Bombengeschwader hat am Sonnabend den Badeort Peipeitan bei Tschinwangtau angegriffen. 8 Bomben fielen in eine marschierende chinesische Kolonne. Es gab eine große Anzahl von Toten und Verwundeten.

Nähe des Tonfilmateliers ereignete sich am Sonnabend gegen 10 Uhr ein schwerer Flugunfall. Ein Flugzeug der Deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt stieß bei einer Pilotenprüfung gegen einen Blechschornstein, der für Tonfilmaufnahmen aufgebaut worden war. Das Flugzeug stürzte ab. Der Insasse wurde unter den Trümmern des Flugzeugs begraben und war sofort tot.

Südamerikafahrt des „Graf Zeppelin“.

Friedrichshafen, 6. Mai. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist heute abend unter Führung von Dr. Edener mit 11 Passagieren an Bord zur ersten diesjährigen Südamerikafahrt gestartet. Voraussichtlich wird das Luftschiff am Sonntag eine Zwischenlandung in Barcelona vornehmen. Die erste Südamerikafahrt führt bis nach Rio de Janeiro.

256 Jahre alter Chinese?

70 Enkelkinder. — Ein Urenkel von 70 Jahren.

Eine sehr angesehene englische Nachrichtenagentur überrascht die Weltöffentlichkeit mit der sensationellen Kunde aus China, daß ein gewisser Lichingun, seines Zeichens ein ehrbarer und achtbarer Ackerbauer, in dem respektablen Alter von 256 Jahren gestorben ist. Die gleiche Nachricht verrät der staunenden Mitwelt, daß Lichingun die stattliche Zahl von 70 Enkelkindern um sich versammeln kann und einen Urenkel hat, der selbst schon in dem für Durchschnittsmenschen würdigen Alter von 70 Jahren steht.

Ganz ohne Zweifel hat Herr Lichingun mit seinen 256 Jahren den reichen Schatz von Wertwürdigkeiten, deren das „Reich der Mitte“ voll ist, um einen wertvollen Beitrag bereichert. Oder sollte man etwa glauben, daß diese reizende Chinoiserie nur der Unzuverlässigkeit der landesamtlichen Aufzeichnungen oder der Größe und Entfernung des Landes ihre Entstehung verdankt, das jetzt in Lichingun seinen Methusalem betrauert?

polnischen Fühlungnahme bei den Westmächten ein Gefühl der europäischen Entspannung eintritt, die nicht genug hoch eingeschätzt werden kann. Rechnete man doch gerade in englischen und französischen Kreisen damit, daß die heutigen Machthaber Deutschlands mit allem Nachdruck die These der Mussolinipolitik fortsetzen werden, deren vornehmlichster Ausdruck in der Notwendigkeit der Revision der Friedensverträge liegt. Von der Fühlungnahme jetzt schon große Erwartungen zu hegen, wäre mindestens verfehlt, wenn man den Grad der nationalistischen Leidenschaften abwägt, deren Zeugen wir gerade in den letzten Tagen waren.

Die polnisch-deutsche Fühlungnahme ist auf alle Fälle zu begrüßen, wenn sie auch nur eine Entspannung herbeiführen sollte.

Die neue 4klassige Mittelschule.

Die Ausführungsbestimmungen des Unterrichtsministers zu dem neuen Schulgesetz.

Gestern wurden die Ausführungsbestimmungen des Unterrichtsministers zu dem Gesetz über das Schulwesen veröffentlicht. Darin wird vorgeesehen, daß alle am 6. Mai d. Js. bestehenden staatlichen 8klassigen Gymnasien sowie die Progymnasien stufenweise in 4jährige Gymnasien umgewandelt werden. Diese Umwandlung wird in der Weise vor sich gehen, daß bereits im Schuljahr 1933/34 neue Schüler für die 2. Klasse nicht mehr aufgenommen werden und in den nächstfolgenden Jahren die Schüleraufnahme für die nächstfolgenden Klassen gesperrt wird. Mit Beginn des Schuljahres 1933/34 wird die bisherige 3. Klasse des alten Schultypus in die 1. Klasse des 4jährigen Gymnasiums umgewandelt. In den folgenden Jahren werden in derselben Weise die 2., 3. und 4. Klasse des neuen Gymnasiums gebildet.

Die Organisation von Lyzeen wird auf Grund einer besonderen Verordnung erfolgen. Schüler, die im Jahre 1933/34 in die 1. Klasse des 4jährigen Gymnasiums eintreten, werden nach Beendigung der vierten Klasse in die erste Klasse des allgemeinbildenden Lyzeums aufgenommen werden können.

In den am 6. Mai bestehenden staatlichen Lehretzerseminaren werden im Schuljahr 1933/34 Kandidaten für den zweiten Kursus nicht mehr aufgenommen, und in den folgenden Jahren wird die Aufnahme stufenweise auch für die höheren Klassen eingestellt.

Dr. Brüning Vorsitzender des Zentrums.

Berlin, 6. Mai. In einer gemeinsamen Sitzung des geschäftsführenden Vorstandes der Reichstagsfraktion und der preußischen Landtagsfraktion der deutschen Zentrumspartei wurde am Sonnabend Reichsminister a. D. Dr. Brüning zum Führer der deutschen Zentrumspartei gewählt. Die Inhaber der nachgeordneten Parteinstellen und -ämter werden dem neuen Führer ihre Ämter zur Verfügung stellen, der dann von sich aus über eine etwaige Umbesetzung der Parteiamter verfügt. Dr. Brüning nahm die Wahl mit Worten des Dankes an seinen Vorgänger, Prälaten Dr. Kaas, und den geschäftsführenden Vorsitzenden Zoos unter lebhaftem Beifall der Versammlung an. Die Mitglieder der Zentrumsfractionen des Reichstages und des preußischen Landtages brachten spontan ihre Bereitschaft zum Ausdruck, dem neuen Führer ihre Mandate zur Verfügung zu stellen.

Zum Schluß fand eine Entschließung allgemeine Zustimmung, in der es u. a. heißt: Der geschäftsführende Vorstand, die Reichstagsfraktion des Zentrums sowie die Zentrumsfraction des preußischen Landtages waren am 5. und 6. Mai in Berlin versammelt, um die geistigen und organisatorischen Grundlagen ihrer künftigen Arbeit zu beraten. Die Beratung in früheren Verlautbarungen angekündigter Reorganisation der Partei hat in den gegenwärtigen Besprechungen ihren konkreten Ausdruck gefunden. Weiter wird in der Entschließung dem bisherigen Vorsitzenden der Partei, Prälat Dr. Kaas, der seine mehrfache Bitte, von der Führung der Partei aus Gesundheitsrücksichten entbunden zu werden, erneuert hat, der Dank für eine aufopferungsvolle in schwerer Zeit geleistete Arbeit zum Ausdruck gebracht.

Zusbrucher deutsche Studentenschaft aufgelöst.

Zusbruck, 6. Mai. Die Landesregierung hat die Deutsche Studentenschaft der Universität Zusbruck aufgelöst.

Die Deutsche Studentenschaft veranstaltete hierauf eine Kundgebung. Gegen die Massen ging die Polizei vor. Außerdem wurde eine Militärabteilung herangezogen, um die Menge zu zerstreuen. Die Zwischenfälle dauerten ziemlich lange an.

Gegen das Verbot französischer Zeitungen

Paris, 6. Mai. Der französische Botschafter in Berlin ist beauftragt worden, Schritte gegen das Verbot französischer Zeitungen in Deutschland zu unternehmen.

Morgen beginnt Gandhi den Hungerstreik

Bombay, 6. Mai. Alle Bemühungen, Gandhi zu einer Aufgabe oder wenigstens einem Verschieben seines Hungerstreiks zu bewegen, sind gescheitert. Der Hungerstreik Gandhis wird daher am Montag mittag beginnen. Der Präsident der allindischen Paria-Organisation hat angeordnet, daß der Montag als ein Tag des Fastens und des Gebets für alle Parias eingehalten wird

Aus dem Gerichtssaal.

Nachklänge des Prozesses der PPS.-Linken

Nowaczyk — der Hauptbelastungszeuge — zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt.

Gestern hatte sich vor dem Bezirksgericht der ehemalige Hauptbelastungszeuge im Prozeß gegen die PPS.-Linke Szejpan Nowaczyk (36 Jahre alt) zu verantworten. Er war angeklagt, während des Prozesses, der in der Zeit vom 7. bis zum 30. November v. J. geführt wurde, falsche Aussagen gemacht zu haben. Die Anklageakte wirft ihm vor, die Mitglieder der PPS.-Linken schwer belastet, seine Aussagen jedoch während der Gerichtsverhandlung zurückgezogen und als unwahr bezeichnet zu haben. Nach der Anklageakte soll Nowaczyk vorher ausgesagt haben, daß die PPS.-Linke nur ein Abzweig der kommunistischen Partei sei. Er gab ferner an, wer von den damals mit ihm zusammen Verhafteten Gelder aus Rußland empfing und welche Summen der Parteileitung für umstürzlerische Zwecke zur Verfügung gestellt wurden. Seine damaligen Aussagen führten dazu, daß eine Reihe von ihm bezeichneter Personen zu schweren Strafen verurteilt wurde. Die Höchststrafe betrug 5 Jahre. In der darauf stattfindenden Gerichtsverhandlung, in der er als Hauptbelastungszeuge aufzutreten hatte, rief er alles ab und behauptete, die angeblich von ihm gemachten Aussagen seien

Protokolle, welche die Untersuchungs-polizei gemacht habe.

Er habe lediglich, um weitere Einzelheiten für die Partei zu erfahren, seinen Namen darunter gesetzt. Unter anderem jagte er aus, daß der Aspirant Brylak zu ihm gesagt hätte: „Machen Sie sich keine Sorgen! Wir können aus einem Schuldigen einen Unschuldigen und aus einem Unschuldigen einen Schuldigen machen“. Weiter erklärte er, während der Untersuchungshaft der damaligen Angeklagten, von der Polizei 500 Zloty erhalten zu haben, damit er nach Posen fahren könne. Nach der Verhandlung sollte er, wenn „alles gut“ gegangen wäre, einen Posten bekommen. Vor seiner jedesmaligen Aussage mußte er vorher zum Aspiranten Brylak gehen, wonach erst die Verhöre vor dem Untersuchungsrichter stattfanden, da er dort unterrichtet wurde, wie er auszusagen habe.

Infolge dieser Aussagen beantragte der Staatsanwalt noch während des Prozesses gegen die Mitglieder der PPS.-Linken seine Verhaftung.

Gestern hatte sich Nowaczyk vor Gericht zu verantworten. Er bleibt auch weiterhin bei seinen Behauptungen und erklärt, alle gegen die Mitglieder der PPS.-Linken gemachten

Aussagen vor dem Prozesse seinen von ihm erpreßt worden.

Aspirant Brylak, der nunmehr als Zeuge ausfragt, erklärt, Nowaczyk wäre seit 1929 Polizeispitzel und hätte in der Zeit viel Informationen gebracht, ohne von ihm dazu aufgefordert worden zu sein. Er sei auch Mitglied der KPP geworden und habe von dort Nachrichten gebracht, die mit den von anderen Konfidenten gemachten übereinstimmten. Für alle Nachrichten habe Nowaczyk Bezahlung erhalten. Der Zeuge bestreitet nicht, daß Nowaczyk 500 Zloty erhalten habe, da er angegeben habe, sich vor dem Bezirksgericht zu fürchten. Das Gericht verurteilte den Angeklagten nach mehrstündiger Verhandlung zu 2 Jahren Gefängnis. (a)

Das Urteil im Fajbusiewicz-Prozeß.

Die vorgestern begonnene Verhandlung gegen die Terroristenbande von Baluty, die vier Brüder Fajwel, David, Fraim und Zeel Fajbusiewicz, wurde gestern fortgesetzt, wobei weitere 28 Zeugen verhört wurden. Die

Angeklagten stellten den Aussagen der Zeugen immer wieder ihre Beteuerung entgegen, daß alle Anklagen aus reinem Konkurrenzneid gemacht wurden und daß sie nie gegen irgend einen der Kaufleute oder Fuhrwerkbesitzer tötlich vorgegangen wären. Die Verhandlung erbrachte nichts Neues, da die Aussagen sich wiederholen.

In den ersten Nachmittagsstunden wurde die Beweisaufnahme geschlossen, wonach Staatsanwalt Olzewski das Wort ergriff. Nach ihm sprachen die Verteidiger. Das Gericht zog sich daraufhin zur Beratung zurück. Das Urteil für die vier „starken Brüder“ Fajbusiewicz lautet: für Fajwel und David je 4 Jahre, Fraim 3 Jahre und Zeel 1 1/2 Jahre Gefängnis.

Ein Hauswirt stiehlt seinem Mieter elektrischen Strom.

Der Trebrnastraße 14 wohnhafte Josef Poddembstki mußte seit etwa anderthalb Jahren bedeutend größere Lichtrechnungen zahlen als früher. Die Rechnungen wurden im letzten Winter so hoch, daß P. eine Kontrolle seines Apparates verlangte. Das Elektrizitätswerk kam dem Wunsch nach. Es stellte sich heraus, daß der Eigentümer des Hauses Kacper Prikacz, eine Lichtleitung an die Poddembstki, der gesondert zahlte, angeschlossen hatte. Poddembstki zog Prikacz zur Verantwortung, der zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt wurde. (a)

Den Arbeiter um die halbe Unterstützung betrogen.

In der Fabrik von Warszawski (Nowomiejska 10) war der Arbeiter Abram Rosen Tagelöhner. Als Rosen vor einigen Wochen entlassen wurde, staunte er nicht wenig, als ihm bei der Entnahme der Unterstützung nur etwa die Hälfte dessen ausbezahlt wurde, als er zu fordern das Recht hatte. Er meldete den Vorfall. Es stellte sich heraus, daß sein Arbeitgeber Lajb Warszawski in den Angaben an das Arbeitslosenamt die Arbeitszeit Rosens mit nur wöchentlich 3 Tagen angegeben hatte, obwohl dieser ständig die volle Woche hindurch beschäftigt war. Abram Rosen machte deshalb bei der Staatsanwaltschaft Anzeige und diese zog den betrügerischen Arbeitgeber zur Verantwortung. Gestern hatte sich Warszawski deshalb vor Gericht zu verantworten. Er wurde zur Zahlung von 232 Zloty an Rosen verurteilt. Unabhängig davon wird Warszawski von der Arbeitslosenstelle wegen Betrugs zur Verantwortung gezogen werden. (a)

Der Grenzzoffizier als Schmugglerführer.

Der seit zwei Wochen in Warschau währende Prozeß gegen die Schmugglerbande, an deren Spitze ein Inspektor der Grenzwaache — Major Siedlecki stand, wurde nun beendet. Siedlecki erhielt 6 Jahre Gefängnis und 10 000 Zl. Geldstrafe. Von den vielen Angeklagten wurden nur Jarozska und Jedwab der Zugehörigkeit zur Schmugglerbande für schuldig befunden. Sie erhielten je 2 und ein halbes Jahr Gefängnis, außerdem Geldstrafen. Vier der weiteren Angeklagten erhielten Geld und Gefängnisstrafen für Strafvergehen finanzieller Natur. Der Angeklagte Schwarz wurde freigesprochen. In der Motivierung des Urteils heißt es, daß der verurteilte Siedlecki die Pflichten eines Offiziers, dem man einen 100 Km. langen Grenzfrieden anvertraut hatte, in jeder Hinsicht verletzete. (a)

Spigbuben lassen keine Gefühle gelten.

Der vielfach vorbestrafte Dieb und Einbrecher Ignacy Radecki wurde im Februar aus der Haft entlassen. In einer Spelunke fand er einen früheren Freund wieder, mit dem er einige gute Fänge gemacht hatte. Radecki stellte bei seinem Zusammensein mit seinem Freunde fest, daß dieser, ein gewisser Stanislaw Klerczycki, die Summe von 1000 Zloty mit sich führte. Radecki beschloß, seinen Freund zu bestehlen, was ihm auch in der Nacht gelang. Klerczycki machte jedoch der Polizei Mitteilung und Radecki wurde verhaftet. Er wurde gestern zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt. (a)

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Lodz-Stüd, Lomzynskastr. 14. Sonntag, den 7. Mai, 8 Uhr morgens, Beginn der Werbeaktion für die „Lodzger Volkszeitung“. Die Vertrauensmänner, Vorstandsmitglieder, Kontrollkommission und Alle, die uns bei dieser Arbeit behilflich sein wollen, werden eruchtet, zur festgesetzten Zeit im Parteilokale zu erscheinen.

Lodz-Ost. Frauengruppe. Montag, den 8. Mai, um 7 Uhr abends, im Parteilokale, Pomorska 129, findet die übliche Zusammenkunft der Frauen statt. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Ortsgruppe Lodz-Nord. Dienstag, den 9. Mai, um 7 Uhr abends, findet im Parteilokale in der Kajterastraße 13 der übliche Frauenabend statt. Frauen erscheinen vollzählig!

Am gleichen Abend um 7 Uhr wird eine Vorstandssitzung abgehalten werden. Der Vorstand.

Verlagsgesellschaft „Volkspreße“ m. b. S. — Verantwortlich für den Verlag: Otto Abel. — Verantwortlicher Schriftleiter: Dipl.-Ing. Emil Zerbe. — Druck: „Prasa“ Lodz, Petrikauer Straße 101

Advertisement for the German Cultural and Education Association 'Fortschritt' at the Scala Theater. The main headline is '„Die Waffen nieder“'. It mentions a one-time performance of an anti-war drama in 4 acts. The theater is located at Sródniejska 15. The performance is on Sunday, May 14, at 4 PM. Ticket prices are 50 Groschen, 1.00, and 1.50 Zloty. The play is by Hans Engler, based on the novel by Berta v. Suttner. The director is Julius Arndt.

Das Denkmäl des unbekanntem Arbeiters.

Wie das hämmert, wie das schafft, das fast unübersehbare Bergwerk mit seinem anschließenden Hüttenbetriebe. Feine, tiefschwarze Rauchschwaden entströmen den vielen Schloten. Gespensterisch werfen die massigen Hochöfen ihre rotbunte Blut gegen den abendlichen Himmel.

Hier gibt es keinen Stillstand. Des Nachts, wenn andere Menschen ruhen und das Meer der Sterne sein Licht auf die Erde senkt, wenn der Mond seine ihm von der Allmacht zugewiesene Bahn zieht, dann strudelt die Arbeit in dem Berg- und Hüttenwerk.

In der Gießhalle huschten halbnaakte Gestalten durch aufwallende Dampfwolken. Schweißtriefend schafften sie, und ließen das flüssige Eisen in die Kokillen (Formen) laufen.

Schiebefräse glitten geräuschlos darüber hin und her, hoben die Formen empor, setzten dann den riesigen dunkelroten Bloß auf einen eisernen Wagen. Kleine, flinke Lokomotiven schafften pustend die heiße Luft nach dem Walzwerk. Ihr andauerndes schrilles Pfeifen hallte gelend durch die Halle und vermischte sich mit dem Dröhnen der Werkmuschinen.

Durch die große, blutigrot erhellte Halle schritt der aufsichtsführende Obermeister mit drei jüngeren Leuten.

Prüfend gingen seine Augen nach links und rechts. An der großen Schiebebühne, die die Pfanne mit dem flüssigen Eisen von den Birnen nach den Formen schafft, blieb er stehen und wies nach der Wölbung:

„Seht, dort oben hat sich das Stützeisen eines Trägers gelockert. Die gelockerten Nieten kann man von hier aus mit bloßem Auge erkennen. Es kann leicht ein Unglück geben.“

Die drei jungen Leute blickten interessiert nach der Decke und nickten zustimmend.

„Macht die Stützen sofort wieder in Ordnung, bevor ihr an die andere Arbeit geht.“

„Donnerwetter, eine brenzliche Riste“, meinte einer der drei Monteure.

„Stimmt“, entgegnete der zweite, ein schwächlicher Burche mit einem krankhaften Aussehen. „Aber ein Hüttenwerk ist keine Lebensversicherung.“

Mit Besendigkeit kletterten die drei Arbeiter an einer eisernen Säule empor und erreichten bald die schadhafte Stelle. In dieser schwindelnden Höhe gingen sie stumm und vorsichtig an die Arbeit. Sie litten sehr unter den heißen, atemraubenden Dämpfen, die von unten zur Höhe empor gluteten.

Da wurde es dem Schwächlichen plötzlich übel. Er konnte sich kaum noch an der Querstange festhalten. Es war ihm, als hinge er im Nichts.

Seine Kameraden ahnten nichts von dem drohenden Unheil. Sie pöckten und nicketen.

Da gab es einen Schrei, und ein Körper stürzte in die

Tiefe, mitten in die gefüllte Pfanne weißglühenden flüssigen Eisens.

Eine leichte Dampfwolke. Zerfall in Nichts.

Die umstehenden Arbeiter waren völlig erstarrt. Und die da oben so entsetzt, daß sie sich nur mit Mühe festhalten konnten. Zitternd an allen Gliedern kletterten sie von der gefährlichen Arbeitsstelle herunter.

Mit Windeiseile verbreitete sich das tragische Gescheh des jungen Monteurs durch das ganze Werk.

Auch nicht ein Stäubchen des Unglücklichen war der flüssigen Masse zu entziehen.

Alles strömte der Unglücksstätte zu. Auch der Obermeister kam. Entblößten Hauptes standen sie alle.

Nun erschien auch der Direktor. Nach kurzem Nachdenken bestimmte er: „Die Pfanne sofort ins Freie, damit der Inhalt erkaltet. Das weitere bestimme ich morgen.“ Dem Befehl wurde Folge geleistet.

Am nächsten Morgen stand die Pfanne auf einem saftgrünen Plätzchen der Werksanlage. Ein eiserner Sockel wurde gebaut und die Pfanne mittels eines Hebekrans hinaufgesetzt in leicht schräger Stellung. In die erkaltete Fläche des Eisens wurde hineingemeißelt:

„Hier ruht unser treuer Mitarbeiter, der brave Monteur Eduard Seidel. Er wurde ein Opfer seines Berufes Ehre seinem Andenken!“

Nach einigen Tagen versammelten sich die Angehörigen und seine Kameraden um das Denkmal. Manche nannten es das Denkmal des unbekanntem Arbeiters.

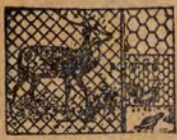
Kleiner Gewinn

Dieser Grundsatz unseres Unternehmens gibt uns die Möglichkeit, unserer Kundschaft weitgehend entgegenzukommen. Besonders empfehlen wir Ihrer Aufmerksamkeit unsere große Auswahl in Anzug-, Damen- u. Herrenmäntel-Stoffen

B. J. MAROKO & Söhne

NOWOMIJSKA-STRASSE 8
im Hofe, Tel. 152-77

Großer Umsatz



Drahtzäune,
Drahtgeflechte und -Gewebe
zu sehr herabgesetzten Preisen
empfehlen die Firma

Rudolf Jung, Lodz, Bolzonita 151
Tel. 128-97
Gegründet 1894 Gegründet 1894

Kauft aus 1. Quelle



Große Auswahl
Kinderwagen,
Metallbettstellen
Feder-
matten
(Patent),
amerik. Weing-
maschinen

erhältlich im Fabrik-Lager

„DOBROPOL“ Lodz, Piotrowka 73
Tel. 159-61, im Hofe

Zahn-Klinik

Zahnarzt **H. PRUSS**
umgezogen nach der
Piotrowka 142



Vereinigung deutschnigender Gesangvereine in Polen

Am Sonntag, den 14. Mai ds. Jrs., findet im Lokale
des Lodzger Männergesangvereins, Petrikauerstr. 243, um 3 Uhr nachmittags
die ordentliche

Generalversammlung

der Vereinigung statt.

Sagesordnung:

1. Verlesung des Protokolls der letzten Generalversammlung, 2. Jahresbericht, 3. Kassabericht, 4. Bericht der Revisionskommission, 5. Entlastung der Verwaltung, 6. Neuwahlen, 7. Anträge der Verwaltung.

Die Herren Delegierten der Vereinigung angeschlossenen Vereine werden höflich gebeten, pünktlich und vollständig zu erscheinen.

Max ADLER:

Droga do Socjalizmu (Der Weg zum Sozialismus)

Die für Polen in polnischer Sprache erschienene Broschüre bespricht eingehend Probleme, die heute einen jeden interessieren. Aus dem Inhalt: Welches ist der beste Weg? — Vorkriegsstellungnahme — Fehler der „Orthodoxen“ — Marxisten — Revisionismus — Der Weg des Bolschewismus — Friedensweg zum Sozialismus — Faschismus — Nachkriegstäuschung — Der Weg der proletarischen Revolution — Die Bedingungen des Sieges.

Preis der Broschüre Zl. 1.—

Erhältlich im Buchvertrieb
„VOLKSPRESSE“
Petrikauer 109.

Deutsches Knaben- und Mädchengymnasium

in Lodz, Al. Kosciuszki 65, Tel. 141-78.

Aufnahmeprüfungen

finden statt:

am 16. und 17. Juni 1933 um 8.30 Uhr früh

Anmeldungen für die Vorschul- und Gymnasialklassen, werden täglich in der Gymnasialkanzlei von 9 bis 2 Uhr entgegengenommen.

Mitzubringen sind:

1. Geburtsurkunde im vollen Auszuge,
2. Impfschein der zweiten Impfung,
3. Letztes Schulzeugnis.

Sanatorium

für Erwachsene und Kinder

der Ärzte **Z. RAKOWSKI** und **I. IZYGSON** im
Kiefernwald **in Chetmy bei Lodz.**

Die Anstalt ist das ganze Jahr hindurch geöffnet. Verlässliche Betreuung und Behandlung. Neuzeitiger Komfort. Zentralheizung, elektrische Beleuchtung, Telephon, Diät-Küche.

Näheres in Chetmy: Tel. 3gierz 56, oder in Lodz Tel. 127-81 und 122-60.

Das chirurgische Kabinett von

Dr. Szreiber

wurde nach der

Narutowicza 9 :: Telephon 122-95

übertragen.

Operationen, Verbände, Heilung v. Krampfadern u. s. w.
Heilankaltspreife.

Zahnärztliches Kabinett

Glawna 51 Sandombka Tel. 174-93

Sprechstunden von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends
Künstliche Zähne zu bedeutend herabgesetzten Preisen
kostenlose Beratung.

Deutsche Genossenschaftsbank

Lodz, Al. Kosciuszki 47, in Polen, A.-G. Lodz, Al. Kosciuszki 47,
Tel. 197-94. Tel. 197-94.

empfehlen sich zur

Ausführung jeglicher Bankoperationen

Führung von

SPARKONTEN zu günstigen Bedingungen

Vermietung von Safes

in unserer neuerbauten, technisch ganz modernen Tresoranlage.

Hunderte

von Kunden

überzeugten sich,

daß jegliche Tapezierarbeit

am besten u. billigsten bei annehmbaren

Ratenzahlungen

nur bei

P. WEISS

Sienkiewicza 18

(Front im Laden) 18
ausgeführt wird.

Warten Sie genau
auf angegebene Adresse!

Deutscher Kultur- und Bildungsverein



„Fortschritt“

Nawrot-Strasse Nr. 23.

Montag, den 8. Mai, 7.30 abends

Singstunde des gemischten Chores

Mittwoch, den 10. Mai

Zusammenkunft der Frauensektion

Freitag, den 12. Mai, 8 Uhr abends

Singstunde des Männerchores und Vereinsabend

Oswiatowe

Wodny Rynek

Heute und folgende Tage

Für Erwachsene

Märthrerin

mit

FRANZISKA BETTINI

Für die Jugend

I.

General

mit **CEATOR**

II.

Teufelschlucht

mit **MAYNARD**

Uciecha

Limanowskiego 36

Heute und folgende Tage

Großes Doppelprogramm

I.

Die Abenteuer

der

Fürstin Edith

mit

Camilla Horn, Jad Irebor und Diefl.

II.

Gold

in Kalifornien

mit

Ken Mahnard

Przedwiośnie

Zeromskiego 74/76

Ecke Koernika

Heute und folgende Tage

Die wunderbaren

Sachen der Klara

Deane

Die Tragödie einer Mutter,

die für anderer Taten büßt.

Außer Programm: **Der Pro-**

sch der Rita Gorgon.

Nächstes Programm

„**Madame Butterfly**“

Beginn täglich um 4 Uhr,

Sonntags um 2 Uhr. Preise

der Plätze: 1.09 Zloty, 90

und 50 Groschen. Für die

erste Vorstellung alle Plätze

zu 50 Groschen.

Sonnabend 12 Uhr u. Son-

ntag 11 Uhr vorm.: **Kinder-**

vorfstellung.

Corso

Zielona 2/4

Heute und folgende Tage

Die größte Sensation

der Welt!

Auf dem

himmlischen

Blad

Drama in 12 Akten

mit

Lucille Brown

Al Wilson

James Flavin

Emotion, Spannung, Atombait

Metro Adria

Przejazd 2 | Główna 1

Heute und folgende Tage

Der neueste polnische Tonfilm

Die letzte Eskapade

Lustige Abenteuererlebnisse

der polnischen Legionäre in

fremden Ländern

In den Hauptrollen:

Węgrzyn

Lubieńska

Broniszówna

Skonieczny

Staniewicz

Gawlikowski

Es steht fest

daß
die Zeitungs-
anzeige das
wirksamste
Werbemittel
ist

Tagesneuigkeiten.

Vom Beliebthein.

Es liegt auf der Hand, daß es die Menschen, die beliebt sind, im Leben viel besser haben als die unbeliebten. Das Beliebthein fliegt den Menschen nicht so ohne weiteres zu, man muß da schon allerhand dazu tun. Neuzerlichkeiten und Schönheit sind keineswegs entscheidend bei dieser Frage. Um sich den anderen angenehm zu machen, muß man es verstehen, Wärme auszustrahlen; den anderen muß beim Zusammensein ein Glückszupfinden durchströmen. Sehr wesentlich ist, daß man sich so gibt, wie man in Wirklichkeit ist: ungezwungen und natürlich! Das soll natürlich nicht heißen, unbescheiden sein, unliebenswürdig und unhöflich. Man muß an seinem eigenen Wesen arbeiten, um auf die Mitwelt günstig zu wirken. Alle werden schon beobachtet haben, daß es Menschen gibt, die jedem und überall auf den ersten Blick gefallen. Das sind Glückskinder. Alles fliegt ihnen im Handumdrehen zu, alles, was sie wünschen, geht in Erfüllung. Hier jedoch liegt die Gefahr sehr nahe, daß die Betreffenden eingebildet und arrogant werden; gerade durch dieses mühselose Emporkommen verlieren sie oft an Charakter und Seelengröße. Launische Menschen sind nie beliebt. Einmal sind sie mitfühlend und haben Teilnahme, so daß man ihnen gern sein Herz ausschütten möchte — das andere Mal wieder zeigen sie ein so abstoßendes Benehmen, daß man sich schnell von ihnen zurückzieht. Um beliebt zu sein, braucht man nicht schön zu sein; auch Eleganz ist nebenjächlich. Immer jedoch haben die Menschen, die beliebt sind, ein fröhliches, zufriedenes Wesen an sich, das von vornherein anzieht. Vor allem muß man sein eigenes Ich etwas in den Hintergrund stellen; Neid und Eifer sucht darf man nicht aufkommen lassen. Wichtig ist auch, Takt zu besitzen; man muß sich den anderen anpassen, mit denen man zusammenkommt. Man muß auf ihre Meinung eingehen. Beliebte Menschen haben es mal in späteren Tagen sehr gut; denn es ist sehr schön, von der Anhänglichkeit und Freundlichkeit der anderen umgeben zu sein.

Wojewode, Stadtpräsident und Saisonarbeiterdelegation in Warschau.

Im Zusammenhang mit der letzten Intervention der Saisonarbeiter beim Stadtpräsidenten und beim Wojewoden Hauke-Nowak, hat sich gestern eine Delegation der Saisonarbeiter zusammen mit dem Wojewoden und dem Stadtpräsidenten Jemienicki nach Warschau begeben, um erneut bei den maßgebenden Stellen für die Aufnahme der Saisonarbeiten vorzusprechen. (a)

Ministerialkommission prüft die Krankenkasse.

Nach dreitägigem Ausfall verließ gestern die Ministerialkommission, die eine genaue Prüfung der Einrichtungen der Lodzer Krankenkasse durchgeführt hatte, unsere Stadt. Besonderer Beachtung erfreuten sich die Kassensysteme, die von Herrn Boguslawski eingerichtet wurden. Da diese Art Einrichtungen nichts taugen, sollen sie im Zusammenhang mit der vorgenommenen Prüfung wieder aufgehoben werden. Gott sei Dank! (a)

Die Sorgen der Fotografen.

Gestern wurde in der Wojewodschaft eine Delegation der Fotografen vorgestellt, die die Angelegenheit der

unliebsamen Konkurrenz der Amateurfotografen besprach und in dieser Angelegenheit Einspruch erhob. Der Delegation wurde versichert, daß sich die Wojewodschaft mit dieser Angelegenheit befassen und eine Kontrolle durchführen werde, um die unerlaubte Konkurrenz auszuschalten.

Austritt von 11 Firmen aus dem Spinnereikartell.

Wie wir erfahren, haben 11 Firmen, und zwar: Aktiengesellschaft Wola, N. Gttingen und Co., Franz Ramisch, Eduard Ramischs Erben, S. Danziger und Co., B. Freudenberg, Gampe und Albrecht, Wierzbowlanka (Nächter David Liszkowski), Schläffersche Manufaktur (M. Fogel), W. Stolarow und Co., sowie Gebrüder Zajbert mit Wirkung vom 1. Mai d. J. ihren Austritt aus der Vereinigung der Baumwollgarnproduzenten erklärt. (a)

Fahren Sie nach Chicago?

Wie uns das Reisebüro Orbis mitteilt, ist die Befristung der Weltausstellung in Chicago allen Kreisen möglichst erleichtert worden. Die Kosten stellen sich mit voller Verpflegung, Hin- und Rückfahrt auf „nur“ 1350 Floty. Die Behörden sind überall angewiesen, bei den Eingaben um Reisepässe weitgehende Erleichterungen und Ermäßigungen zu erteilen. (a)

Das große Pfingst-Gartenfest

das am 2. Pfingstfeiertag im Helenenhof seitens des Deutschen Kultur- und Bildungsvereins „Fortschritt“ veranstaltet wird, hat in unserer Stadt ein großes Interesse wachgerufen.

Der Reinertrag des Festes wurde für einen wohltätigen Zweck bestimmt. Der „Fortschritt“, der schon so oft seine Veranstaltungen in den Dienst der Bekämpfung der großen Not der werktätigen deutschen Bevölkerung gestellt hat, beabsichtigt, einer möglichst großen Anzahl deutscher Kinder einen mehrwöchigen Vandaufenthalt zu bieten. Diejenigen allerärmsten Kinder des deutschen werktätigen Volkes, denen keine Sommerfreude vergönnt ist, die tagen, tagaus in schlimmsten hygienischen Verhältnissen ihr junges hoffnungsvolles Leben zubringen müssen, sollen unter dem Schutz von Lehrern 5 Wochen auf dem Lande zubringen und Lust und Freude bei kräftiger Kost genießen.

Für das Fest werden viele Ueberraschungen vorbereitet. Außer dem Auftreten der Chöre des „Fortschritt“ ist die Beteiligung am Programm einiger deutscher Lodzer Vereine vorgesehen, die sich bereit erklären, den guten Zweck zu unterstützen. Der Männerchor des „Fortschritt“ wird ein Walzerpotpourri „Ein Walzerstrauch von Straußwalzern“ zum Vortrag bringen. Das Werk ist eine der schönsten Tonhöpungen und wird mit Orchesterbegleitung vorgetragen. Auf dem Sportplatz wird ein äußerst interessantes Programm abgewickelt werden. Der Turnmeister der Wojewodschaft, der Lodzer Sport- und Turnverein, wird mit allen seinen Abteilungen aufmarschieren. Auch stehen noch Zusagen anderer Sportgruppen bevor. Die Sportdarbietungen sollen mit einem großen Kinderumzug abgeschlossen werden.

Für die Abendstunden sind ebenfalls Ueberraschungen vorgesehen, wie eine feenhafte Beleuchtung des Gartens, Pyramidenstellung am Helenenhofsee, stimmungsvolle Rahnfahrt eines Doppelquartetts mit Abingung eines Volksliederpotpourris uvm.

Diesem deutschen Volksfest ist angesichts des guten Zweckes ein voller Erfolg zu wünschen.

Wichtig für Arbeitslose!

Die Unterstützungsberechtigung auf Grund des alten Gesetzes.

Am 11. Juli 1932 trat das neue Arbeitslosengesetz in Kraft. Hierbei entstand die Frage, ob diejenigen Arbeitslosen, die auf Grund des alten Gesetzes das Recht auf Arbeitslosenunterstützung erlangt hatten, nach den Bestimmungen des alten Gesetzes oder nach den Bestimmungen des neuen behandelt werden sollen. Das neue Gesetz sieht nämlich vor, daß der Arbeiter das Recht auf Arbeitslosenunterstützung erlangt, wenn er 156 Arbeitstage im Laufe des ganzen Jahres vor Eintreten der Arbeitslosigkeit durchgearbeitet hatte, im Gegensatz zu den alten Bestimmungen, die nur die Durcharbeitung von 20 Arbeitswochen ohne Unterschied auf die Zahl der beschäftigten Tage vorzählen.

Die Arbeiterverbände stellten sich auf den Standpunkt, daß für die während der Gültigkeit des alten Arbeitslosengesetzes unterstützungsberechtigt gewordenen Arbeitslosen die Bestimmungen des alten Gesetzes maßgebend seien. Die Arbeitslosenämter haben sich aber diesem Standpunkt nicht angeschlossen, wodurch vielen Arbeitern, die bereits Arbeitslosenunterstützungen bezogen hatten, die ihnen noch zukommenden Unterstüzungen nicht ausgezahlt wurden. Nun hat auf Grund von neuen Vorstellungen von seiten der Arbeiterverbände die Hauptverwaltung des Arbeitslosenfonds an alle Arbeitslosenämter eine Anordnung erlassen, die besagt, daß

denjenigen Arbeitern, die vor Inkrafttreten des neuen Gesetzes Unterstüzungen bezogen und denen die weiteren Unterstüzungen vorenthalten wurden, nunmehr die ihnen noch zukommenden Unterstüzungsbeiträge ausgezahlt werden müssen.

Hierbei wurde jedoch eine Einschränkung gemacht, und zwar sollen die Unterstüzungen nur denjenigen Arbeitern nachgezahlt werden, die nach Entziehung des Unterstüzungsrechts weiterhin zur Kontrolle gegangen sind. Gegen diese Einschränkung ist bereits vom Sekretär Walezal in der Lodzer Verwaltung des Arbeitslosenfonds durch Antrag Einspruch erhoben worden; es wird im Antrag verlangt, daß die Nachzahlung der Unterstüzungen ohne Rücksicht darauf, ob der Arbeitslose zur Kontrolle ging oder nicht, zu erfolgen hat. Denn es ist nicht Schuld des Arbeitslosen, daß die Angelegenheit von der Verwaltung des Arbeitslosenfonds nicht rechtzeitig geklärt worden ist. Außerdem hat Sekretär Walezal bereits am 14. Juli 1932, also einige Tage nach dem Inkrafttreten des neuen Gesetzes, beantragt, die bereits Unterstüzungsberechtigten nach den Bestimmungen des alten Gesetzes zu behandeln. Es ist anzunehmen, daß auch hierin bald eine Klärung erfolgen wird.

Die Frage der Unterstützungsdauer für Angestellte ist insofern geklärt worden, daß Kopparbeiter, die vor dem 3. Februar 1933 arbeitslos und unterstützungsberechtigt geworden waren, das Recht auf eine 9 monatige Unterstüzung erhalten, wenn sie vor Eintritt ihrer Arbeitslosigkeit 24 Monate gegen Arbeitslosigkeit versichert waren. Die normale Unterstützungsdauer für diese arbeitslos gewordenen Geistesarbeiter ist zwar nur 6 Monate, aber wenn ein Antrag auf Verlängerung der Unterstützungsdauer eingebracht worden ist, so wird die Unterstützungsdauer um weitere drei Monate verlängert.

Die schwarze Reisetasche Der Liebesroman eines ehrenhaften Hochstaplers

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

„Die Polen auch nicht?“ Es schien Paul, als wiche ihr bei dieser Frage die Farbe aus dem Gesicht. Sie schüttelte sich. „Sie mögen Ihre eigenen Landsleute nicht leiden?“ „Es sind nicht meine Landsleute“, erwiderte sie leise, „ich bin Deutsche.“ „Und Ihr Vater?“ fragte Paul atemlos. „Ist nicht mein Vater“, antwortete sie tonlos. „Ich heiße Harding — Nadja Harding. Als ich vierzehn Jahre alt war, hat Herr Surloff meine Mutter geheiratet.“ Paul starrte sie an. Sie war nicht die Tochter dieses Polen? Ja, was war denn das für ein Mensch, der dieses junge Mädchen allein und unbeschützt ihm hier zurückließ, ihm, den er doch kaum kannte! Und was für ein Schicksal barg sich hinter Nadjas Worten, diesen zitternden Worten: er ist nicht mein Vater! Ein Schreck durchfuhr ihn. Die Reisetasche! War sie nicht doch ein Zauberling? War das noch Wirklichkeit, was er hier erlebte? Oder war alles nur ein Traum? Würde es nicht gleich an die Tür klopfen? Würde nicht gleich eine verschlafene Stimme rufen: Herr Lestmann, sieben Uhr, höchste Zeit! Würde er sich nicht die Augen reiben, aus dem Bett springen, die Vorhänge aufziehen und auf den finsternen Hof hinunterblicken, und würde dann nicht alles verschwunden sein, was er so himmlisch schön geträumt: der Ballsaal, die Lichter, die Musik, der perlende Wein im Glase und das Bild der Helena vor ihm? Und wie zum Spott und wie um ihn in die Wirklichkeit zurückzurufen, raselte das Schlagzeug der Regier, lachte das Saxophon, ticherte die Flöte und schrie das Horn. Immer noch drehten sich die Menschen vor seinen Augen.

Vorsicht!, rief eine innere Stimme, Vorsicht! Du darfst dich dennoch nicht verraten — Tochter des Surloff oder nicht! Sie ist seine Gehilfin, seine Verbündete! Spiele nicht mit Liebesgedanken! Dazu bist du nicht ausgezogen, dazu wurde dir die Tasche nicht gegeben! Paul nahm sich zusammen, er gab sich einen Ruck. Er war ja Schwede! Was ging das Sven Soop an, ob Surloffs Tochter so oder anders hieß. Ob sie Polin oder Dalkin war! Paul versuchte einen gleichgültigen Ton anzuschlagen. „Deutsche sind Sie? Sie meinen Deutschrussin — nicht wahr? Dann kann ich verstehen, daß Sie keine große Sympathie für Franzosen und Polen haben. Ich hoffe aber, doch für Schweden...“ „Anwesende sind immer ausgeschlossen“, erwiderte sie mit einem, wie ihm schien, kühlen Lächeln. Hatten seine letzten Worte einen falschen Klang gehabt oder reute sie ihr Geständnis? Sie wurden beide plötzlich formell und von einer gewissen Verlegenheit ergriffen. Paul hatte das Gefühl, daß irgend etwas einen Riß bekommen hatte, gleichsam, als ob Surloff unsichtbar an ihrem Tisch Platz genommen hätte... Am nächsten Morgen, ganz früh, wurde er durch den Telegaphenboten geweckt, der ihm die Antwort Buddenbergs auf sein Telegramm an Margot brachte. Es lautete: „Verkaufe meta euch cif London 20 000 tons mittelsteine 36 schilling stop hiesiger preis 30 drahtet bestimmung disponiert halbe differenz. Buddenberg, magdeburg.“ Jetzt war guter Rat teuer. Waren diese Hieroglyphen etwa deutsch, und was sollten sie bedeuten? Nach langem Hin- und-Her-Ueberlegen rechnete sich Paul aus, daß die halbe Differenz sechzigtausend Schilling, das heißt dreitausend Pfund ausmachten, die anscheinend ihm gehören sollten, wenn Hunter die Kohlen abnahm. Er ließ sich mit Hunter verbinden, als es neun Uhr geworden war, und hatte auch das Glück, ihn zu dieser frühen

Stunde zu erreichen. Hunter dankte ihm mit überschwenglichen Worten und ließ sich Buddenbergs Adresse geben, dem er zu drahten und zu schreiben versprach. Paul schwindelte es. Mit einem Telegramm und einem Telefongespräch hatte er ein durchaus ehrliches Geschäft gemacht und dabei die ungeheure Summe von sechzigtausend Mark verdient, die sich höchstens um die Spesen verringern würde. Dieses Geschäft ging Soop jedenfalls nicht das geringste an. Wenn auch alles andere fehlschlug, würde er als ein für seine Verhältnisse reicher Mann nach Hause fahren. Vor allem war er aber jetzt in der Lage, mit gutem Gewissen die Schweizer Franken anzugreifen, die eigentlich Soop gehörten. Es war ihm ja jetzt die Möglichkeit gegeben, den ganzen Betrag aus eigenen Mitteln zu ersehen. Er hatte schon gestern abend im La Plaza einen Tausender wechseln müssen, da sein eigenes Geld bald aufgezehrt war. Er verließ sein Zimmer nach dem Frühstück, ohne bei Nadja angelockt zu haben, und schickte ihr von unten mit einigen dunkelroten Rosen — wie unpassend, fand er, dunkelrote Rosen bedeuten Liebe! — ein Briefchen hinauf, in dem er sie bat, um ein Uhr mit ihm im Hotel zu lunchen, da sie damit rechnen müßten, daß Hunter sie um zwei Uhr abholen würde. Dann drahtete er an Buddenberg die Adresse von Hunters Firma mit dem Ersuchen um Ueberstündung eines Barschicks auf London für den ihm zukommenden Betrag in einem eingeschriebenen Brief an Paul Lestmann, p. A. Credit Lyonnais, London. Das schien ihm die einzige Möglichkeit, auf den Namen Soops Geld zu bekommen, ohne mit diesem Namen quittieren zu müssen. Margot würde er am gleichen Abend von Durham House eine schriftliche Erklärung zu geben versuchen. Dann ging er zu Fuß zu Basset & Grei, aufs höchste gespannt, was er dort erfahren würde. Nach kurzem Warten empfing ihn Basset. „Wir haben, gleich nachdem Sie uns verlassen hatten“, begann Basset, „mit unserem Pariser Büro telephoniert und folgende Auskunft erhalten...“

Falsche Eisenbahnfahrkarten 1. Klasse wurden in Rizza hergestellt.

In letzter Zeit fiel den Eisenbahnbehörden auf, daß die Zahl der Fahrgäste, welchen unentgeltliche Fahrkarten erster Klasse zur Verfügung stehen, sehr stark gewachsen ist. Durch einen Zufall sollte dieser Umstand geklärt werden. Der polnische Konsul in Rizza erhielt die Nachricht, daß in dieser Stadt polnischen Reisenden solche Eisenbahnkarten zum Kauf angeboten werden. Dem Konsul gelang es, ein solches Billett in die Hände zu bekommen. Das polnische Verkehrsministerium stellte fest, daß die Karte falsch war. Davon wurde der französische Polizei Mitteilung gemacht, der es gelang, die Fahrkartenfälscher ausfindig zu machen. Es sind dies die in Rizza wohnenden polnischen Staatsangehörigen Bronislaw Dauksza und Arnold Brandt. Gegenwärtig stellen die polnischen Behörden Bemühungen um Auslieferung der Fälscher an. (u)

Polizei im städtischen Schlachthaus.

4 Verhaftungen wurden vorgenommen.

Vorgestern nachmittag fuhrten vor dem städtischen Schlachthaus in der Ingenieursstraße einige mit Polizisten und Beamten des Untersuchungsamts gefüllte Lastkraftwagen vor, die in das Schlachthaus eindrangen und die Eingänge besetzten. Vier Arbeiter wurden verhaftet und nach dem Untersuchungsamt gebracht.

Wie wir erfahren, stehen die Verhaftungen im Zusammenhang mit an die Polizei ergangenen Meldungen über systematische Diebstähle im Schlachthaus. Die Verhafteten sind größtenteils Schlächtergehilfen. (p)

Widzower Manufaktur bleibt Fallitmasse.

Die Handelsabteilung des Lodzer Bezirksgerichts verhandelte gestern in Sachen der Niedererschlagung des Fallissements der Widzower Manufaktur. Der Antrag war damit begründet worden, daß sich die Gläubiger zur Wahl der Syndizi nicht gestellt hatten. Zur gestrigen Gerichtsitzung erschien eine Gruppe Gläubiger, die gegen die Niedererschlagung des Fallitmasse Protest einlegte. Das Gericht berief jedoch keine neue Sitzung ein, sondern ernannte die Syndizi von Amts wegen: Włodzimierz Chorowicz und den ehem. Direktor der Landwirtschaftsbank, Hubert. Auf diese Weise wurde der Antrag um Niedererschlagung des Fallissements abgelehnt. Die Widzower Manufaktur befindet sich also im vollen Fallitverfahren. Das Urteil des Bezirksgerichts ist wohl verlagbar, aber bis jetzt ist von keiner Appellation zu hören. (u)

Der „Schag“ in Galkowel.

In Lodz machte gestern das Gerücht die Runde, daß in dem Walde bei Galkowel von einem Waldhüter ein tiefes Loch gefunden worden sei, auf dessen Grunde sich ein großer Militärkoffer befunden habe. Da schon seit Vererbung des Weltkrieges bei der Bevölkerung die Ueberzeugung herrscht, daß die Russen während des Krieges im Galkoweler Walde große Schätze vergraben haben, war man überzeugt, daß diese Schätze jetzt gefunden wurden. Die Untersuchung ergab, daß der Koffer von zwei zu Pferde

gekommenen Männern ausgegraben worden sein muß, bei denen es sich wahrscheinlich um Kriegsteilnehmer handelt. Die Polizei hat eine weitere Untersuchung eingeleitet. (p)

Der Mieterverband umgezogen.

Der soziale Mieter- und Untermieterverband, dessen Lokal sich bisher in der Wolczanstraße 77 befunden hat, ist nach der Petrikauer Straße 51 umgezogen. (p)

Der Fleischverbrauch im April.

Nach einer Zusammenstellung des Magistrats wurden im April 3548 Stück Vieh im Gewicht von 583 640 Kg., 10 890 Kälber im Gewicht von 308 543 Kg., 9170 Schweine im Gewicht von 795 265 Kg. und 245 Schafe im Gewicht von 19 157 Kg. geschlachtet. (a)

Fahrradmarder festgenommen.

Auf der Pabianicer Chaussee wurde gestern ein Fahrraddieb auf frischer Tat festgenommen. Der aus Ruda-Pabianicka nach Lodz gekommene Martin Kębski hatte sein Fahrrad vor einem Laden stehen lassen. Dabei beobachtete er, wie ein junger Mann sich plötzlich auf das Rad schwang und damit abfahren wollte. Der Besitzer des Rades war jedoch fix und hielt mit Hilfe von Passanten den Dieb fest. Der Verhaftete erwies sich als Roman Krebs aus Lodz. Er wurde ins Untersuchungsgefängnis eingeliefert. (a)

Juwelenraub am helllichten Tag.

In das Juwelergeschäft von Abram Silberberg (Puldniowastraße 1) kamen gestern zwei gutgekleidete Herren und erklärten, Schmuck kaufen zu wollen. Als die Verkäuferin den beiden Herren mehrere Schmuckstücke und Ringe vorlegte, forderten sie neue, mit Brillanten besetzte Stücke. Da die Verkäuferin diese Waren erst aus einem Safe holen mußte, ließ sie die beiden einen Augenblick allein. Diese kurze Spanne Zeit machten sich die Gauner zunutze, um nicht nur einige der wertvollsten Sachen, sondern auch aus der Kasse etwa 400 Zloty zu stehlen. Obwohl der Diebstahl sofort bemerkt wurde, vermochte man doch nicht, der Gauner habhaft zu werden. (a)

Bauerngehöft in Jozesow niedergebrannt.

Im Dorfe Jozesow bei Lodz brach gestern im Hause des Landwirts Mateusz Kawka ein Feuer aus, das auch Scheune, Stall und Schuppen vernichtete. Alles landwirtschaftliche Gerät wurde dabei ein Raub der Flammen. Der Schaden beträgt 8500 Zloty. Wie die Untersuchung ergab, ist das Feuer durch unvorsichtiges Umgehen mit einer Kerze entstanden. (a)

Traurige Rückkehr vom Gelage.

In den gestrigen Morgenstunden fand eine Polizeipatrouille in der Głównastraße 62 einen älteren Mann, der mit einer klaffenden Kopfwunde auf dem Bürgersteig lag. Mit einer Droschke wurde der Verletzte nach dem Kommissariat gebracht. Ein Arzt stellte fest, daß der Mann betrunken war. Aus seinen Papieren ging hervor, daß es sich um den 67 Jahre alten Josef Wons, Senatorstraße 15, handelt. (p)

Der Sturz ins Leben.

Der 42jährige Franciszek Majkowski (Zelaznastr. 22) versuchte sich an einem Fensterkreuz seiner Wohnung zu erhängen. Er befestigte daran den Strick und steckte den Kopf in die Schlinge. Das morsche Fensterkreuz brach jedoch und Majkowski stürzte aus dem ersten Stock in die Tiefe, wo er mit gebrochenen Händen liegen blieb. Ein Arzt brachte ihn wieder zu Bewußtsein, wonach er ins städtische Krankenhaus überführt wurde. (a)

9jähriger unterm Auto.

Ede Brzezinska- und Franciszkiankastraße wurde gestern der 9jährige Josef Zabczyk von einem Auto überfahren. Passanten riefen Polizei, die sofort die Verfolgung des flüchtigen Wagenführers aufnahm und ihn festnahm. Zu dem Kinde wurde ein Arzt der Rettungsbereitschaft gerufen, der es mit gebrochenen Gliedern in das Anna-Marien-Krankenhaus bringen ließ. Der verhaftete Chauffeur heißt Franciszek Jabcicki (Brzeziny). (a)

Hund beißt einen Jungen.

In der Batorystraße 41 wurde gestern der 7jährige Jerzy Cholewa von einem Hunde gebissen, der von Tollmut befallen war. Dem Kinde erwies ein Arzt der Rettungsbereitschaft die erste Hilfe und brachte es in eine Heilanstalt. Der Eigentümer des Hundes, Stanislaw Bizarfi, — in demselben Hause wohnhaft — wurde von der Polizei zur Verantwortung gezogen. (a)

„Die Waffen nieder!“

Aufführung dieses eindrucksvollen Antikriegsdramas am kommenden Sonntag in der „Scala“.

In einer Zeit, da der Kriegsgeist die Menschheit wieder zu beherrschen beginnt, da die Schrecken des Krieges in Vergessenheit zu geraten scheinen, ist es mehr denn je erforderlich, den Krieg, so wie er ist, mit all seinem Elend und seinen Leiden den Menschen vor Augen zu führen. Darum muß es als ein löbliches Unterfangen bezeichnet werden, wenn ein aus Mitgliedern des Deutschen Theatervereins „Thalia“ und des Deutschen Kultur- und Bildungsvereins „Fortschritt“ zusammengesetztes Ensemble durch Einstudierung des bekannten Antikriegsdramas „Die Waffen nieder!“ von Hans Engler nach dem gleichnamigen Roman von Bertolt von Suttner die Kunst in den Dienst des Friedens stellt.

Die Erstaufführung dieses flammenden Anlagewerkes gegen den Krieg fand bereits am 30. April im „Scala“-Theater statt und hatte einen in jeder Hinsicht großartigen Erfolg: einen im Lodzer deutschen Theaterleben nicht gekannten Massenandrang sowie ein über das Maß des üblichen hinausgehendes Spiel. Obzwar das „Scala“-Theater über tausend Personen faßt, hatte doch nur ein geschlossener Kreis die Möglichkeit, Karten zu bekommen, während die breite Öffentlichkeit auf eine Wiederholung des Stückes warten mußte. Um nun dieses kraft- und wirkungsvolle Anlagewerk gegen den Krieg auch dem übrigen deutschen Publikum zugänglich zu machen, findet eine einmalige Wiederholung von „Die Waffen nieder“ am Sonntag, dem 14. Mai, um 4 Uhr nachmittags im „Scala“-Theater, Erdmiejstra 15, statt. Um auch den breiten Bevölkerungsschichten den Besuch dieses Stückes zu ermöglichen, sind die Eintrittskarten im Preise von nur Zl. 1.50, 1.— und 50 Groschen gehalten. Der Kartenvorverkauf beginnt am Mittwoch und findet statt: in der Geschäftsstelle der „Lodzger Volkszeitung“ (Petrikauer 109) sowie in der Firma G. E. Kessel (Petrikauer 84).

bereitschaft die erste Hilfe und brachte es in eine Heilanstalt. Der Eigentümer des Hundes, Stanislaw Bizarfi, — in demselben Hause wohnhaft — wurde von der Polizei zur Verantwortung gezogen. (a)

Unfall bei der Arbeit.

In der Franciszkiankastraße 29 ereignete sich ein Unglücksfall, dem der 33jährige Arbeiter Władysław Kaczmarski zum Opfer fiel. Bei der Ausbesserung der Drahtleitung der elektrischen Straßenbahn stürzte er von der Leiter des Dienstwagens und zog sich schwere innere Ver-

Die schwarze Reiselasche
Der Liebesroman eines ehrenhaften Hochstaplers
VON ERNST OTTO BERGMANN
Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

„Ueber Blazel haben wir noch nichts Näheres erfahren können, wenigstens nicht in dieser kurzen Zeit; dagegen ist Matthaeus Bazinsky eine mit großer Vorsicht zu genießende Person. Sehr lange kann die Freundschaft zwischen Surloff und Bazinsky nicht bestanden haben, denn Bazinsky ist erst im Februar dieses Jahres aus dem Kadomer Gefängnis entlassen worden, wo er anderthalb Jahre wegen schwerer Urkundenfälschung und Betrug gefangen hat!“

Paul wurde blaß. Von wann datierte doch die Konzeption? Vom 9. März 1929! Bazinsky mußte daher, wenn er anderthalb Jahre im Gefängnis gefangen hat, im August 1929 abgeurteilt worden sein! Das konnte mit der Konzeption sicherlich nicht zusammenhängen. Wenn er die etwa gefällig hätte, dann wäre er auch so vorsichtig gewesen, das Datum besser zu fälschen, so daß das Bedenken wegen des Ablaufs des Vertrags zwei Jahre nach der Unterschrift bei ihm nicht hätte entstehen können.

„Was wissen Sie sonst noch von Bazinsky?“ fragte Paul ziemlich bedrückt. „Es ist mir unverständlich, wieso Lafont das nicht festgestellt hat. Gegen Lafont liegt doch nichts vor!“

„Ausgeschlossen! Lafont ist das erste Haus, von dem in der Auskunft die Rede ist.“

„Was soll ich nun machen?“

„Sprechen Sie doch mit Surloff über Bazinsky.“

„Surloff ist gestern Hals über Kopf, ohne sich bei mir zu verabschieden, nach Paris zurückgefahren!“

„Wartet pfiff. „Sieh da, sieh da! Ihr Besuch bei mir!“

„Glauben Sie wirklich?“

„Die Tochter auch?“

„Nein, sie ist hiergeblieben und hat mir gesagt, er läme bestimmt Montagabend zurück.“

„Wartetts Pfiff war diesmal noch länger. „Und was haben Sie getan?“

„Ich habe mit ihr im La Plaza getanzt“, erwiderte Paul kleinlaut.

„Das beste, was Sie tun konnten“, war die lakonische Antwort. „Und was wollen Sie jetzt tun?“

„Um zwei Uhr holt Sir Allan Hunter die Tochter und mich zum Weelend auf seiner Besichtigung ab.“

„Es wird wohl nichts anderes übrigbleiben, als Surloff und Bazinsky zu beschatten“, sagte Basset. „Uebrigens, was haben Sie bis jetzt zu verlieren? Sie haben doch bis jetzt kein Geld in der Tasche, nicht er das Ihre! Das heißt, ich muß mich verbessern, sein Geld wird es nicht sein, sondern Lafonts oder Aboletts Geld!“

„Meinen Sie wirklich?“

Basset zuckte mit den Achseln und zeigte dann auf die Auskunft. „Wenn ich Ihnen einen Rat geben darf, Herr Soop“ — Paul fand, daß er diesen Namen unnötig betonte — „würde ich an Ihrer Stelle mit Lafont telephonieren. Sagen Sie ihm nichts von Bazinsky, sondern warnen Sie ihn nur, vorläufig keine Zahlungen weiter zu leisten. Sagen Sie, Sie fürchteten, es könnten noch Schwierigkeiten entstehen. Bitten Sie ihn ferner, in Paris wegen Surloff anzufragen. Ich könnte es ja auch tun; aber warum wollen Sie sich die Kosten machen — es handelt sich ja nicht um Ihr Geld. Wenn Sie damit einverstanden sind, will ich ferner unser Büro in Paris sofort beauftragen, sich für die beiden zu interessieren.“

„Und wie bekomme ich Nachricht?“

„Ihre Adresse ist mir ja bekannt, Sie können mich anrufen. Ausführliches schreibe ich Ihnen. Uebermorgen ist allerdings Sonntag — da muß ich Ihnen einen Boten hinunterschicken, denn in diesem gesegneten Lande gibt es Sonntags keine Briefbestellung.“

„Glauben Sie, daß Bazinsky noch hier ist?“

„Nein“, sagte Basset, „Surloff hat ja eine andere Wache zurückgelassen!“

„Wa—as?“ stieß Paul entsetzt hervor. „Meinen Sie etwa die Tochter?“

„Wartetts lächelte. „Wen denn sonst?“

Der gestrige Abend stand plötzlich vor Pauls Augen. Dies bezaubernde Mädchen, in das er gestern auf dem besten Wege war, sich zu verlieben, sollte den ganzen Abend nur Komödie gespielt haben, um ihn zu umgarnen und zu betwachen?

(Fortsetzung folgt.)

letzungen und einen Knochenbruch des rechten Beines zu. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft brachte ihn ins Kreis-Krankenhaus. (a)

Der Tod auf der Straße.

In der Drewnowkastraße vor dem Hause 56 brach gestern der aus Malico (Gemeinde Lucmierz) nach Łódź gekommene Bauer Josef Trzonet plötzlich zusammen. Passanten riefen einen Arzt der Rettungsbereitschaft herbei, der bei seinem Eintreffen nur noch den bereits eingetretenen Tod des Bauern festzustellen vermochte. Die Leiche wurde nach dem städtischen Leichenhause gebracht. Die Todesursache ist einstweilen noch nicht festgestellt worden. (a)

Verhungert.

Am Wasserring war gestern der arbeits- und obdachlose Arbeiter Jan Peczkowski (51 Jahre) zusammengebrochen. Ein herbeigerufener Arzt stellte völlige Erschöpfung infolge Unterernährung fest. Der Kranke wurde der städtischen Krankensammelstelle zugeleitet. Wie wir dazu erfahren, ist der Zustand des Arbeiters, der keinerlei Verwandte in Łódź hat, sehr ernst, so daß mit seinem Ableben zu rechnen ist. (a)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

M. Kacperkiewicz's Erben, Zgierska 54; J. Sittkiewicz, Koperska 26; J. Zundelewicz, Petrikauer 25; W. Solowicz und W. Schatt, Przejazd 19; M. Lipiec, Petrikauer 193; A. Rychter und B. Łoboda, 11-go Listopada 86.

Von der städtischen Armenpflege.

Das Greisenheim in der Wiesnerstraße.

Am Dienstag, dem 2. Mai, besichtigte die Kommission der Armenpflege das Greisenheim der chronisch Kranken in der Wiesnerstraße. 25, worauf dortselbst eine Sitzung stattfand.

Vor allem muß festgestellt werden, daß das Greisenheim sich in einem durchaus ungeeigneten und ganz primitiven Hause befindet, in welchem jegliche hygienischen Einrichtungen fehlen. Dasselbst befinden sich 140 Greise und 2 Knaben. Bei der Besichtigung stellten die Mitglieder der Kommission an die Insassen verschiedene Fragen betreffend die Behandlung, Ernährung usw., und da hatte es den Anschein, als passe das alte ungeeignete Haus mit den kranken Greisen überein. Denn was einem gut scheint, das ist dem anderen nicht recht, und so konnte man von den Insassen des Heims ziemlich viel Klagen hören. Ging man der Sache näher auf den Grund, so erwies es sich, daß die Ursache der Unzufriedenheit die jahrelangen Kränkheiten sind.

Die kranken Greise stehen unter ständiger ärztlicher Behandlung, sie bekommen solche Speisen, wie sie ihnen der Arzt verordnet. Weiter muß festgestellt werden, daß die Immeneinrichtung sowie Wäsche und Kleidung sehr sauber sind. Diejenigen, welche sich bei Kräften fühlen, werden zu kleinen Arbeiten, wie Kartoffelschälen, Flicken usw., herangezogen, was auch unlängst gelehrt verordnet wurde.

Nach der Besichtigung fand eine Sitzung statt, auf welcher der Bericht über die Tätigkeit der Wohlfahrtsabteilung für Februar 1933 erstattet wurde.

Der Rechenschaftsbericht sieht folgendermaßen aus: für Unterstützungen wurden 40 50² Zł. ausgezahlt, Lebensmittel wurden für 27 926 Zł. verabsolgt, Kleidung für 1805 Zł., die Kosten der Speisung von Schulkindern beliefen sich auf 7185 Zł., für 89 Zł. wurde Milch für Säuglinge gekauft, 3639 Zł. 50 Gr. wurden für Beerdigungszwecke verwandt. Armutszugnisse wurden 1006 ausgestellt. Rechtliche Hilfe erhielten 561 Personen, 914 mündliche Ratsschläge.

In privaten Vorschulen wurden an 1195 Kindern 1461 Zł. 44 Gr. Geldunterstützungen erteilt. In städtischen Vorschulen wurden 770 Kinder (1837 Zł.) vollständig ernährt. Im Monat Februar übernachteten 482 erwachsene Personen und 39 Kinder in den Anstalten. Für die Ernährten (30 Familien), wurden 3325 Zł. verausgabt, im Arbeitshause befanden sich 187 Personen. Fürwahr, eine schöne Statistik, deren sich der Łódzker Magistrat nicht zu schämen braucht.

Da die Kadenz der tätigen Armenpfleger zu Ende war, wurden auf Vorschlag des Schöffen Burial folgende zehn Pfleger für die weitere Kadenz gewählt: Krause, Wojalowski, Rogan, Kaczmarek, Rus, Morgentaler, Kozanko, Stachurski, Klepacki und J. Neumann (D.S.A.P.). J. N.

Zuländische Flugzeuge im polnischen Flugverkehr.

Am 1. Mai begannen auf den polnischen Luftfahrtrassen Flugzeuge zu verkehren, die reines polnisches Fabrikat sind. Es sind Apparate des Typus PWS 20, die nicht nur polnischer Konstruktion, sondern auch in Polen gebaute Motoren haben. Die Apparate wurden in der Fabrik „Poblasta Wytwarzania Samolotow“ hergestellt. Sie bieten Raum für sechs Fahrgäste. Diese Apparate sind dazu ausersiehten, die ausländischen Flugzeuge zu verdrängen. Ob sie es imstande sein werden, ist vorläufig noch fraglich. (u)

Freunde! Ihr müsst unansprechlich für die Verbreitung unserer Zeitung agitieren. Seht euch überall für unsere Parteibrosche ein. In das Heim des Werktätigen gehört die „Łódzker Volkszeitung“. Darum, Freunde **agitiert**

Aus dem Reiche.

Zusammenstöße in Tomaszów.

Hungerstreik in Zgierz.

Vor den Fabriken Piesch und Landsberg in Tomaszów, die bekanntlich von den Arbeitern besetzt gehalten werden, versammelten sich vorgestern abend die Arbeiter anderer Firmen und versuchten eine Kundgebung zu veranstalten. Die Polizei schritt ein und zerstreute die etwa 1200 Personen zählende Menge. Ein Polizeibeamter wurde durch einen Steinwurf leicht verletzt. Die Ruhe wurde vollkommen wiederhergestellt.

In D z o r k o w traten gestern die Arbeiter der Weberei der Schöfferschen Industriewerke in den Streik. Der Konflikt brach infolge abweichender Auslegung der Bestimmungen des neuen Sammelabkommens aus.

Der Konflikt in der Posselschen Fabrik in Zgierz hat gestern noch eine Verschärfung erfahren. Die unter dem Vorsitz des Arbeitsinspektors Kalkowski geführten Verhandlungen mußten abgebrochen werden, da die Firma eventuelle Zugeständnisse von der Räumung der Fabrik durch die Arbeiter abhängig machte. Darauf aber gingen die Arbeiter nicht ein. Sie beschloßen, den Kampf noch zu verschärfen und traten um drei Uhr nachmittags in den Hungerstreik.

Schriftzeichen aus Kartoffeln.

Aus Ł u c k wird gemeldet, daß die Polizei in Siano eine originelle kommunistische Druderei aufgedeckt hat. Während einer Hausdurchsuchung bei der kommunistischen Tätigkeit verdächtigten Personen faßte die Polizei die Brüder Artuz bei dem Herstellen von Plakaten für den 1. Mai ab. Die Schriftzeichen dazu hatten die beiden Brüder aus Kartoffeln geschnitten. Die eigenartige Druderei wurde als Sachbeweis beschlagnahmt. (u)

Der obererschlesische Freidenkerverein aufgelöst.

Aus K a t t o w i c z wird gemeldet: Am 5. Mai wurde der im obererschlesischen Teil der schlesischen Wojewodschaft bestehende „Verein der Freidenker Schlesiens“ (Sitz Königshütte) in seiner Tätigkeit verhängt und aufgelöst. Von amtlicher Seite wird die Maßnahme damit begründet, daß die Organisation eine die Sicherheit und öffentliche Ruhe gefährdende Tätigkeit entfaltet habe. Der „Verein der Freidenker Schlesiens“ wurde aus dem ehemaligen „Freidenkerverein“ gebildet. Er soll sich kommunistisch betätigt haben. Das schlesische Wojewodschaftsamt verbot die Fortsetzung der Tätigkeit auch bei Umgestaltung des Vereins. Die Zugehörigkeit zu der erwähnten Organisation wird gerichtlich geahndet werden. (u)

Schon wieder ein Flugzeugunglück.

Ein Fliegerhauptmann bei Grandenz ums Leben gekommen.

Der Chef-Pilot der Fliegerschule in Grandenz, Hauptmann Macław Głomazewski, war vorgestern vom Grandenzer Flugplatz zu einem Flug gestartet. Infolge eines Motordefekts ging der Apparat in der Nähe des Dries Witow mit Blitzeschnelle zur Erde nieder. Er wurde vollkommen zertümmert. Der Hauptmann war auf der Stelle tot.

Zwei fürchterliche Verbrechen in Warschau.

Die Frau mit dem Stuhl erschlagen.

Jan Pietrasik erschien auf einem Polizeiposten und verlangte die Rettungsbereitschaft, da ihm die Frau erkrankt sei. Ein Polizist ging mit in die Wohnung des Mannes, um nachzuprüfen, ob es wirklich so sei. Der Polizist fand die Frau in ihren Kleidern auf dem Bette liegend. Sie lebte nicht mehr. Der Polizist rannte zum Telephon, um nach der Polizeistelle zu läuten, während dessen schlich sich der Mann hinaus. Bei der Hauswache borgte er 50 Groschen, um — wie er sagte — zu Verwandten zu fahren, denen er die Todesnachricht überbringen wolle. Für das Geld aber kaufte er ein Fläschchen Essigessenz, das er auf der nach Wilanow führenden Chaussee austrank. Gestern morgens wurde er in dem Straßengraben bewußlos aufgefunden.

Wie die Untersuchung ergab, hat Pietrasik seine Frau mit einem Stuhl erschlagen. Der Schlag war so stark, daß derselbe in fünf Stücke zerflog. Der Mann hat die Tat in betrunkenem Zustande begangen. (u)

Zuhälter erschlägt Briefträger mit einem Stein.

Der Briefträger Jan Wisniewski wurde von einer Prostituierten auf der Straße angehalten. Es kam zu einem scharfen Wortwechsel. W. soll dem Mädchen einen Fußtritt versetzt haben. Dem Straßenmädchen kam der Zuhälter Jan Kowalski zu Hilfe. Er warf mit einem großen Pflasterstein auf W. Er wurde getroffen und fiel bewußlos zu Boden. Im Zustande der Agonie erstickte W., da er mit dem Gesicht im Sande zu liegen kam und sich nicht helfen konnte. Der Mörder wurde verhaftet. (u)

Chojny. Blütenfest der Ortsgruppe. Mit der Baumbliete hält der Frühling erst recht mit aller seiner Pracht den Einzug bei uns. Um den deutschen Werktätigen die Freude am Frühling genießen zu lassen, veranstaltete die Ortsgruppe Chojny der D.S.A.P. am kommenden Sonntag, dem 14. Mai, im Garten des Gen. Hartwig

in Chojny, Dalekastraße (hinter Fischers Wäldchen) ein Baumblietenfest, das gleichzeitig mit der von der Ortsgruppe eingeleiteten Verlosung verbunden sein wird. Desgleichen hat der gemischte Chor der Ortsgruppe in Ruda-Pabianicka seine Mitwirkung zugesagt, außerdem wird die Jugendgruppe der Ortsgruppe Chojny wieder u. a. vortragen. Ueberdies sind im Programm des Blütenfestes vorgesehen: Scheibenschießen, Hahnenschlagen, Glücksrad usw. Wer von den deutschen Werktätigen einen schönen Frühlingstag im Freien erleben will, der komme am Sonntag nach Chojny zum Baumblietenfest. Der Eintritt beträgt 50 Groschen, Inhaber von Losen zahlen keinen Eintritt.

Ruda-Pabianicka. Einbruch bei Siemens. In das Büro der Siemensschen Fabrik in der Staro-Rudzastraße 12 drangen gestern Geldschranfnader ein. Sie erbrachen den Kassaschrank und stahlen daraus das ganze für die Auszahlung der Arbeiter bestimmte Geld. Es handelt sich um etliche zehntausend Złoty. (a)

Pabianice. Konzert. Am 3. Mai veranstaltete der hiesige Evang.-Augsb. Kirchengesangsverein in der Turnhalle ein Konzert, dessen Reinertrag zum Bau eines eigenen Vereinshauses bestimmt wurde. Das Konzert war gut besucht. Es wurde das „Lied von der Glode“ von Fr. von Schiller, vertont von Romberg, unter Mitwirkung des Sinfonischen Orchesters des Musikvereins „Chopin“ in Pabianice und einiger Solisten eindrucksvoll zu Gehör gebracht. Zum Gelingen des schwierigen Vortrages hat die tüchtige Leitung des Herrn Bruno Arndt viel beigetragen. Die Solisten Fr. Frieda Hamann-Łódź (Sopran) und Fr. Leokadia Walter-Pabianice (Alt), sowie die Herren Roland-Łódź (Tenor) und Alfred Schindler-Łódź (Baß) trugen ihr Bestes zum Gelingen des Ganzen bei. — Mit dieser Darbietung wurde eine Reihe von öffentlichen Auftritten des Evang.-Augsb. Kirchengesangsvereins zu Pabianice begonnen. E. P.

Feuer in der Stadtmitte. In der Reymontstraße 21 brach in der Scheune, die einem gewissen Lauer gehört, in später Abendstunde ein Brand aus, der sich im Handumdrehen auf die Nachbargebäude ausbreitete. Bevor noch die Feuerwehr zur Stelle war, waren die Scheune und ein Stall mit zwei Kühen ein Raub der Flammen geworden. Dank der aufopferungsvollen Arbeit der Wehr gelang es, den Brand zu lokalisieren. Ein Brand der Wohnhäuser, aus denen die Einwohner bereits ihre Sachen getragen hatten, wurde also verhindert. Die Brandursache wurde bisher nicht ermittelt. (u)

Streik der Schustergezellen. Die dem Berufsverband der Lederindustrie angehörenden Schustergezellen traten in Streik. Die Schuster verlangen einen Sammelvertrag auf den Bedingungen des in der Textilindustrie abgeschlossenen. Bisher konnte ein Schuster, der 12 Stunden an einem Tage arbeitete, höchstens 20 Zł. pro Woche verdienen. (u)

Łurek. Schießgewehr. Im Dorfe Katarzynki, Kreis Łurek, war Stanisław Romanowski (16 Jahre alt) in Abwesenheit seines Vaters daran gegangen, eine Feuerwaffe zu prüfen. Er tat dies in Unwesenheit seiner 14jährigen Schwester, die den Hantierungen zusah. Plötzlich löste sich aus dem Revolver ein Schuß. Die Kugel drang dem Mädchen in die rechte Brustseite. Das Mädchen wurde in bedenklichem Zustande ins Krankenhaus eingeliefert. Die Polizei hat den unglücklichen Schützen in Untersuchungshaft genommen. (a)

Sieradz. Tragischer Ausgang einer Wettfahrt. Die Sieradzger Einwohner Jozef Krawczyk und Jan Mielec veranstalteten auf der Chaussee in der Nähe von Sieradz mit ihren Wagen eine Wettfahrt. Dabei stürzte der Wagen Krawczyks an einer Wegbiegung in den Chausseegraben. Zwei 17jährige Mädchen wurden herausgeschleudert. Eine von ihnen, Jozefa Miszkiewicz, schlug mit dem Kopf so heftig auf einen Stein, daß sie tot liegen blieb, das zweite Mädchen kam unverletzt davon. (p)

Sosnowice. Lastauto überfährt eine Schülerin. Ein mit Draht beladenes Lastauto überfuhr die 14jährige Schülerin Wladyslawa Mazurek. Die Vorderräder des Wagens gingen dem Mädchen über das Gesicht hinweg, die Nase und die Backenknochen auf schreckliche Weise entstellend. Das Mädchen kämpft mit dem Tode. Der Chauffeur wurde verhaftet. (u)

Kattowitz. Den Geliebten erlöchen. Vorgestern kam es in der Wohnung eines gewissen Hajduk zwischen der Tella Ruda und ihrem Geliebten Rudolf Zurek, die beide betrunken waren, zu Auseinandersetzungen. Im Verlaufe des Streites ergriff die Frau plötzlich ein Küchenmesser und stach es Zurek in die Brust. Dieser starb auf dem Wege ins Spital. Die Mörderin wurde festgenommen.

Über schaum G'

Fräul'n Marie!

Siebesgeschichte einer Hausgehilfin

von Marianne Pollak

Preis 0,80 Złoty

Vorrätig im Buch- und Zeitschriftenvertrieb „Volkspreße“ Łódź, Petrikauerstr. 109

Bestellungen nehmen auch die Zeitungsaussträger entgegen

Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

Der Kreis ehemaliger Gymnasiasten am L. D. G. gibt hiermit bekannt, daß am Dienstag, dem 9. Mai, um 20 Uhr ein Vereinsabend im Gymnasium stattfindet. Ehemalige Gymnasiasten, die dem Kreise noch nicht angehören, sind gern gesehene Gäste.

Letzte Aufführung von „Christenglaube und Tyrannenwut“. Konsistorialrat Dietrich schreibt uns: Heute, nachmittags 1/2 5 Uhr, wird im neuen Jugendheim das baltige Drama aus der ersonnenen Verfolgungszeit „Christenglaube und Tyrannenwut“ zum letztenmal aufgeführt. Eintrittspreis 50 Gr. für Erwachsene, für Kinder 25 Gr. Alle sind herzlich eingeladen.

Vereinigung Deutschsänger Gesangvereine in Polen. Die Verwaltung schlägt den angeschlossenen Mitgliedsvereinen einen gemeinsamen Ausflug nach Ciechocinek vor. Es soll auf der nächsten, Sonntag, den 14. Mai, um 3 Uhr nachmittags im Lokale des Lodzer Männergesangvereins stattfindenden Generalversammlung ein dahingehender Beschluß gefaßt werden. Das Reisebüro, mit welchem die Verwaltung in Verbindung getreten ist, macht sehr günstige Bedingungen. Die Fahrt dürfte hin und zurück pro Person nur 3. 8.— kosten.

Von der Damenaktion des Christl. Kommissariats. Heute, Sonntag, um 4 Uhr nachmittags findet im Vereinslokal (Wulczanska 140) eine Versammlung der Damenaktion statt. Da auf dieser Versammlung die Beschlüsse der Generalversammlung zur Kenntnis gebracht werden sollen, wird auf zahlreiches und pünktliches Erscheinen der gesch. Damen gerechnet. Nach der Sitzung gemütliches Beisammensein.

Vortrag im Jugendbund zu St. Trinitatis. Pastor G. Scheller schreibt uns: Heute wird in der Versammlung des Jugendbundes um 5 Uhr nachmittags im Konfirmandensaal der St. Trinitatisgemeinde Pastor Witt über „Meine Reiseerlebnisse in Libet und China“ spre-

chen. Zu diesem interessanten Vortrag ist die Jugend sowie Erwachsene herzlich eingeladen.

Kirchengefangverein der St. Johanniskirche. Montag, am 8. Mai, erste gemeinsame Probe zu Brahms Requiem. 8 Uhr für den Frauenchor, 9 Uhr für den Männerchor — im Lokale des Lodzer Männergesangvereins, Petrikauer Straße 243.

Vom Gartenfest der St. Matthäi-Kirche. Der vorbereitende Ausschuß schreibt uns: Nur kurze Zeit trennt uns noch vom Gartenfest zugunsten der St. Matthäi-Kirche. Der 21. Mai dürfte die gesamte deutsche Gesellschaft im Helenenhof finden, um zu beweisen, daß in der Zeit der schweren Wirtschaftslage die Schuldenlast der St. Matthäi-Kirche durch gemeinsames Zusammengehen gestilgt werden muß. Es fehlen uns noch sehr viel Gegenstände für die vorgesehene Pfandlotterie. Darum richten wir an alle die herzlichste Bitte, nicht zu warten, bis die Sammler mit der Liste erscheinen, sondern die Pfänder direkt an die Kirchenkanzlei der St. Matthäi-Kirche abzuliefern!

Radio-Stimme.

Sonntag, den 7. Mai

- Polen.**
- Lodz (233,8 M.). 12.15 Sinfoniekonzert, 14.20 Wunschkonzert, 16 Kinderstunde, 16.25 Schallplatten, 17 Solistenkonzert, 18 Leichte Musik, 19 Verschiedenes, 21.10 Abendkonzert, 22 Tanzmusik, 23 Tanzmusik.
- Ausland.**
- Berlin (716 kHz, 418 M.). 12.15 Konzert, 15.20 Jugendstunde, 16 Unterhaltungsmusik, 16.55 Unterhaltungsmusik, 18.40 Bunte Stunde, 20.20 Johannes Brahms, 22.30 Tanzmusik.
- Königsbrunn (938,5 kHz, 1635 M.). 13 Konzert, 16 Konzert, 17.30 Konzert, 18.30 Hauskon-

- zert, 20.20 Konzert, 21.20 Weitere Vorträge, 21.40 Konzert, 23 Tanzmusik.
- Langenberg (635 kHz, 472,4 M.). 13 Konzert, 16 Jägermusik, 20.05 Werke von Brahms, 22.30 Nachtmusik.
- Wien (581 kHz, 517 M.). 12.15 Brahms: Liebeswalzer, 12.45 Konzert, 14.35 Schallplatten, 15.30 Johannes Brahms, 21.30 Bunter Abend.
- Prag (617 kHz, 487 M.). 16 Konzert, 17.45 Schallplatten, 20 Konzert, 21 Brahms-Konzert, 22.20 Tanzlieder.

Montag, den 8. Mai.

Polen.

- Lodz (233,8 M.). 12.10 Schallplatten, 15.30 Schallplatten, 16.40 Vortrag, 17 Konzert, 18 Tanzmusik, 19 Verschiedenes, 20 Populäres Konzert 21.30 Sportnachrichten, 21.40 Klavier-Regital, 22.25 Tanzmusik, 23 Tanzmusik.

Ausland.

- Berlin (716 kHz, 418 M.). 11.30 Schloßkonzert, 14 Schallplatten, 16.30 Reichssendung, 20.10 Unterhaltungsmusik, 21.20 Orchesterkonzert, 22.30 Tanzmusik.
- Königsbrunn (938,5 kHz, 1635 M.). 14 Schallplatten, 17.35 Kammermusik, 19 Reichssendung, 20 Schauspiel: „Die Räuber“, 21.30 Unterhaltungskonzert, 23 Konzert.
- Langenberg (635 kHz, 472,4 M.). 12 Unterhaltungskonzert, 13 Konzert, 16.30 Konzert, 19 Reichssendung, 20.05 Schauspiel: „Die Räuber“, 22.35 Nachtmusik.
- Wien (581 kHz, 517 M.). 11.30 Konzert, 12.40 Schallplatten, 15.35 Jugendstunde, 16.05 Volksmusik, 17.25 Sonaten für Violoncello und Klavier, 19 Orchesterkonzert.
- Prag (617 kHz, 487 M.). 12.10 Schallplatten, 12.30 Konzert, 13.40 Schallplatten, 16.10 Konzert, 17.50 Schallplatten, 19.25 Konzert, 20.40 Klavierkonzert, 21.10 Hörspiel: „Erfüllte Ideale“.

RUDOLF ROESNER

Lodz, Wólczanska 129

Telephon 162-64

Die Farbwaren-Handlung

empfehlte zu Konkurrenzpreisen

BENZIN

- Schnell- u. harttrocknenden engl. Peindl-Semis
- Serpentin
- in- u. ausländische Hochglanzmaiten
- Fußbodenlackfarben
- streichfertige
- Del-Farben in allen Tönen
- Wasser-Farben für alle Zwecke



Znak zastrz. Oele

- Holzbeizen für das Kunsthandwerk und den Hausgebrauch
- Stoff-Farben zum häuslichen Warm- und Kaltfärben
- Leder-Farben
- Velvet- u. Stoffmalifarben
- Pinsel sowie sämtliche Schul-, Künstler- und Malerbedarfs-Artikel

FARBEN

Heute gibt es schon

keine zweierlei Meinungen mehr, daß das Such- und Nordgeschäft

B.M.S. Petrikauer Str. 37

Front, 1. Stod, Tel. 237-78

in Lodz die größte Auswahl von Stoffen für Herrenanzüge, Herrenpaletots und Damenmänteln erstklassiger Lodzer, Tomaszower und Bielezker Firmen besitzt.

Merkt euch **B. M. S.** Merkt euch

Dr. med.

H. Lubicz

Haut, venerische, Harn- und Geschlechtskrankheiten

Cegielniana 7, Tel. 141-32

Empfängt von 8-10, 12-2 und 5-8 Uhr, Sonntags und Feiertags von 9-11 Uhr.

Venerologische Heilanstalt für venerische u. Hautkrankheiten

Don 8 Uhr früh bis 9 Uhr abends. Sonntags von 9-2 Uhr nachm. Von 11-2 u. 2-3 empfängt eine Arztin

Konsultation 3 Bloth.

Dr. J. NADEL

Frauenkrankheiten und Geburtshilfe wohnt jetzt Andrzejka 4, Tel 228-92

Empfängt von 3-5 und von 7-8 Uhr abends

Dr. med. Heller

Spezial-Arzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten umgezogen nach der Traugottta 8

Empf. bis 10 Uhr früh u. 4-8 abends. Sonntag v. 12-2 für Frauen besonderes Wartezimmer für Unbemittelte — Heilanstaltsbesuche.

Dr. med.

M. Taubenhaus

Frauenkrankheiten u. Geburtshilfe Zgierska 11, Tel. 24-609

Empfängt von 4-8 Uhr abends.

Für

Radioamateure

Nachstehende Lehrmeister-Bücher sind jedem Radiobesitzer zu empfehlen:

- Der Lautsprecher 3l. 0.90
- Elemente und Akkumulatoren 0.90
- Detektor-Empfänger und Verstärker 1.75
- Röhren-Empfänger und Widerstandsverstärker 1.75
- Nebenschlussgeräte und Empfänger für Gleich- und Wechselstrom 2.60
- Befestigung von Rundfunkstörungen 1.75
- Bau einer Fern-Telegraphen-Station 0.90

Vorrätig im

Buch- und Zeitschriften-Vertrieb „Volkspresse“

Lodz, Petrikauer 109.

Diverse

Praktische Handbücher für jedermann!

- Die Bastelwerkstatt 3l. — 90
- Streichen und Tapezieren von Zimmern — 90
- Anstreichen und Lackieren selbstgefertigter Möbel — 90
- Handschriftendeutung — 90
- Charakterdeutung — 90
- Die Kunst der freien Rede — 90
- Vom Schüler zum Meister (Ein Führer zur Berufswahl) — 90
- Darfst du heiraten? — 90
- Die Gefahren des Geschlechtslebens — 90
- Wie man Kinder erzieht — 90
- Backbuch — 90
- Das Einmachen von Früchten — 90
- Tennis als Sport und Spiel — 90
- Der Schwimmsport 2.50
- Selbstverfertigtes Spielzeug — 90
- Hausapotheke — 90

Vorrätig im

Buch- u. Zeitschriften-Vertrieb „Volkspresse“ Petrikauer 109.

Kinderwagen

Kon-Kon zu Fabrikspreisen Weingmaschinen, Feldbetten empfiehlt MARJA JAKOBI Petrikauer 107 im Hofe

Damen und Herren

zum Verkauf eines gut prosperierenden Artikels für den täglichen Gebrauch werden gesucht. Zu melden Senatorofka 34, W. 9, zwischen 10-17 Uhr.

Dr. med.

M. Lewitter

Frauenkrankheiten und Geburtshilfe wohnt jetzt

Sienkiewicza 6

Tel. 187-25

Empfängt von 7-9 Uhr

Dr. med.

H. ZELICKI

Frauenkrankheiten und Geburtshilfe

Glowna 41 Tel. 237 69 Glowna 41

Empfängt von 1-2 und 4-8 Uhr.

Theater- u. Kinoprogramm.

- Städtisches Theater: Heute, 4 Uhr „Die Räuber“, 8.30 Uhr „Der grüne Anker“
- Kammer-Theater: Heute 9 Uhr: Ohne Mitgift kann ich nicht heiraten
- Metro u. Adria: Die letzte Eskapade
- Oświatowe: I. Märtyrerin — II. General Przedwojnie: Die wunderbaren Sachen der Klara Deane.
- Capitol: Paradies der Backfische
- Casino: Susanne Lenox
- Luna: Liebe im Auto
- Splendid: Seine Exzellenz der Diener
- Corso: Auf dem himmlischen Pfad
- Grand-Kino: Lizitation der Liebe
- Palace: Ekstase
- Uciecha: I. Abenteuer der Fürstin Edith — II. Gold in Kalifornien.

Kapitalistischer Widersinn.

Das Internationale Arbeitsamt hat eine interessante Statistik über den gegenwärtigen Stand der Arbeitslosigkeit auf der ganzen Welt in den ersten drei Monaten dieses Jahres herausgegeben. Die Zahl der Arbeitslosen ist in dem genannten Zeitraum in den verschiedenen Staaten von 10 bis 116 Prozent gestiegen.

Nur einige Staaten weisen eine kleinere Zahl von Arbeitslosen aus. Zu denen gehört Polen und Deutschland. Damit aber keine Täuschungen vorkommen bezüglich des Charakters dieser Verringerung der Arbeitslosigkeit, bringen wir die Stelle des Mitteilungsblattes des Internationalen Arbeitsamtes von der Nr. 3 des Jahresganges 1933:

„Was Polen und Deutschland anbelangt, so ist die Verringerung der Arbeitslosigkeit dadurch zu erklären, daß eine namhafte Anzahl Arbeitsloser aus dem Arbeitslosenregister dadurch gestrichen wurde, weil sie das Unterstützungrecht verloren haben.“

Die Arbeitslosigkeit wächst ins Unendliche. Ein jeder Tag bringt neue Reduktionen, weitere Tausende Arbeitsloser, welche keinen Arbeitsplatz in Fabriken, Mütten und Bruben finden können.

Die Not und der Hunger wächst. Das Gleichgewicht zwischen Produktion und Konsumtion ist gänzlich verschoben worden. Anstatt Brot für sich und seine Familie, erhalten die Arbeitslosen irgend welche Suppen mit ein paar Brocken durch diverse philanthropische Institutionen. Fordern die Arbeitslosen etwas energischer ihre Rechte, dann machen sie Bekanntheit mit den Karabinerkugeln und Gummiknüppeln. Die Arbeitslosen sterben vor Hunger, aus Verzweiflung begehen sie Selbstmord. Viele gehen zerrissen und herabgekommen herum.

In Australien haben die dortigen Landwirtschaftsbesitzer zwecks Verringerung der Produktion von Wolle und Fleisch 1 Million Schafe vernichtet.

In der französischen Bretagne, wo am Meere großer Fischreichtum herrscht, wurde die Hälfte der gefangenen Fische wieder ins Meer gelassen, um durch das große Angebot die Preise nicht zu drücken.

Dasselbe geschieht auch bei uns in Polen, nur in kleinerem Maßstabe. Auch unsere Fischer werfen die Hälfte der gefangenen Fische weg, welche im Detailhandel pro Kilo 1.20 Bloty kosten, für welche der Fischer 6 Groschen bekommt.

In den Vereinigten Staaten von Nordamerika liegen 19 Millionen Tonnen Weizen in den Elevatoren. Um am Getreidemarkt die Preise zu halten, wurden die Lokomotiven anstatt mit Kohle mit — Weizenkörnern geheizt.

In Ägypten wurde 1 Million Ballen Baumwolle verbrannt. In Brasilien wurden 1 Million Säcke Kaffee verbrannt. In Dänemark wird beabsichtigt, 150 000 Milchkuhe zu schlachten, um die Preise für das Vieh zu heben. Um aber durch diese Massenschlachtung die Fleischpreise nicht zu drücken, soll das Fleisch der geschlachteten Kühe verbrannt werden. In Holland wurde eine große Menge Gemüse vernichtet, welches das Hauptprodukt der Landwirtschaft in diesem Jahre bildet. Außerdem wird beabsichtigt, 100 000 Jungschweine zu schlachten, damit das Angebot am Markt verringert wird.

In Mexiko werden Bananen und andere eble Obst-

sorten vernichtet. Es gibt dort ein solches Uebermaß an Obst, daß es sich nicht einmal lohnt, das Vieh damit zu füttern.

In Polen wird die Kohlenproduktion stark eingeschränkt oder gänzlich eingestellt, trotzdem die Kohlenpreise sehr hoch sind. Es wurde sogar geplant, die Kohlengruben Klimontow und Mortimer unter Wasser zu setzen und zu erschöpfen.

Das Schweizer Wochenblatt „Zürcher Illustrierte“ brachte kürzlich eine sehr interessante Illustration: In dieser Illustration marschieren 30 Millionen Arbeitslose der ganzen Welt in Bierreihen in einer Reihe von 7½ Millionen Bierreihen auf dem Terrain Europas, welches sie mit diesen Reihen bedecken würden. Diese Kolonne hat

eine Länge von 7500 Kilometern, das heißt, beginnend von Gibraltar würde dies die Straße entlang durch ganz Spanien, Frankreich auf Paris, von dort wieder durch ganz Frankreich und halb Italien nach Rom, von Rom bis Berlin, über Wien, Budapest, Warschau bis Moskau reichen.

Wenn diese Kolonne bei uns vorbeimarschieren sollte, so würden wir durch 69 Tage und Nächte ununterbrochen den Massenschritt hören. — Kann eine Welt, die auf diese Weise organisiert ist, daß sie auf einer Seite Milliardenwerte von materiellen Gütern vernichtet und auf der anderen Seite 30 Millionen Menschen in der größten Notlage leben, kann eine so organisierte Welt in solchen Formen lang existieren? Selbst für den einfachsten Menschen kann es nur eine Antwort geben: Dieses kapitalistische Narrenhaus muß zusammenbrechen und wird unter den eigenen Widersprüchen zugrundegehen.

Der gefährliche Elefant.

Im Münchener Tierpark hat, wie bereits kurz berichtet, der Elefantenbulle Boy am Dienstag einen Wärter und den Direktor des Tiergartens angefallen und schwer verletzt.

Elefantenbulen, das sind männliche Elefanten, sind nicht nur in Zirkussen, sondern auch in Tiergärten sehr gefährliche Tiere und erfordern besondere Vorsichtsmaßregeln. Auch die Männchen der sonst so leicht zähmbaren indischen Elefanten machen keine Ausnahme, und jeder Versuch, einen männlichen Elefanten, der über zehn Jahre alt ist, abzurichten, endete mit schweren Unfällen. Die wenigsten Tiergärten haben überhaupt erwachsene Bullen, weil man sie sehr selten ausgewachsen nach Europa bringen kann. Der Bulle im Berliner Zoo Harry ist zurzeit der größte in Gefangenschaft, hat aber auch schon einige Menschen getötet. Ebenso gefährlich und bekannt in der Tiergartenwelt ist der Bulle des Münchener Tiergartens Boy, der den Direktor des zoologischen Gartens und einen Wärter schwer verletzte.

Das Hauptkennzeichen der Männchen sind die Stoßzähne, die bei Boy die respektable Länge von 2 Meter erreichen und entsetzliche Waffen darstellen.

Dadurch, daß der gefangene Elefant seine Stoßzähne nicht genügend abarbeiten kann, wachsen sie gewöhnlich im Halbbogen gegeneinander. Boy trägt heute bei einer Rüdendhöhe von 3 Meter 30 Zentimeter in seinem Oberkiefer ungefähr 150 Kilogramm Elfenbein! Alljährlich müssen ihm, wie jeden Elefanten, der im Freigehege ist, die Hufe ausgeschnitten werden. Das um die mächtigen Hufnägel wuchernde Fleisch muß weggeschabt, die Nägel selber abgefeilt und auf die Fußsohle einige Zentimeter tief abgeraspelt werden, um Fußverletzungen zu verhindern. Natürlich kann man einen Elefanten dazu nicht fesseln oder hochbinden wie ein Pferd, sondern der mit seiner Pflege vertraute Wärter muß dies unter Beobachtung aller möglichen Vorsichtsmaßregeln selber an dem Tier tun.

Boy hat gleichfalls schon einige Menschenleben auf dem Gewissen

und war in seinem ersten Dienort, dem Zirkus Karl Hagenbeck, einer der gefürchtetsten Verbrecher der Elefantenherde. Als ihm nicht nur zwei kleinere weibliche Elefanten zum Opfer fielen, die er einfach mit den Stoßzähnen durchbohrte, sondern auch zwei Wärter schnell hintereinander von ihm getötet und drei andre schwer verletzt wurden, wurde er als Zuchtier dem Münchener Tiergarten verkauft. Selbstverständlich wußte man, mit wem man es zu tun hat und paßte auf. Schon nach einigen Wochen erwißte er einen Wärter mit dem Rüssel und schleuderte ihn derart gegen die Wand, daß der Mann mit gebrochenen Gliedern schwer verletzt liegenblieb. Ein anderer Wärter wollte seinen Kollegen befreien, aber Boy ramte ihn mit den Stoßzähnen so an, daß der Unglückliche Unterleibsquetschungen erlitt, denen er wenige Tage später erliegen ist. Deshalb ordnete Direktor Heck an, daß man nur dann zu dem Bullen in das Gehege gehen dürfe, wenn er selber dabei sei. So geschah auch diesmal

die alljährliche Frühjahrspedikure unter der Aufsicht des Direktors.

Boy ließ sich zunächst ganz ruhig gefallen, daß er mit dem Wasserstrahl eine ordentliche Dusche erhielt, dann ließ er sich das graue Fell mit Stahlstrahlbürsten kräftig abreiben, ohne ein Zeichen der Wut zu geben. Direktor Heck redete ihm unaufhörlich zu und gab ihm dabei keine Mißbilligung. Nun kam der erste Vorderfuß an die Reihe. Gehorham hob Boy den mächtigen Fuß und ließ sich die Sohle gebuldig abraspeln. Man fand in der mächtigen Fläche allerlei im Laufe des Winters eingetretene und eingewachsene Gegenstände, darunter sogar ein — Taschmesser, das irgendein leichtsinniger Zoobesucher dort verloren oder dem Tiere zum Spielen gegeben hatte.

Nun sollte der andre Fuß behandelt werden. Im selben Augenblick, in dem er den Fuß heben sollte,

packte er plötzlich mit dem Rüssel seinen Wärter und preßte ihn eifern gegen seine Zähne.

Als Direktor Heck sofort mit dem Haken eingriff, schien der Bulle mit einem einzigen furchtbaren Ruck den Wärter gegen die Wand, wo er mit gebrochenen Rippen und gebrochener Schädeldecke bewußtlos liegenblieb. Sofort packte er den Direktor, den er gleichfalls gegen die Wand schleuderte;

er wollte sich auf ihn knien, um ihn mit den Stoßzähnen zu durchbohren.

Dr. Heck rollte sich aber so eng gegen die Wand, daß ihn der Bulle nicht auf die Stoßzähne nehmen konnte. Während darüber zog er ihn mit dem Rüssel wieder zu sich und

schleuderte ihn krachend gegen die Mauer.

Dr. Heck erlitt Brüche der Arme, Beine und Rippen und blieb mit einer schweren Gehirnerschütterung bewußtlos liegen.

Ein Duzend Wärter konnten mit aller Mühe den todben Bullen mit schweren Eisenstangen und Haken von seinen Opfern losreißen.

Boy hatte auch diesmal ohne jeglichen Grund angegriffen, so wie er es bisher immer getan hat.

Es liegt in der ungemein heimtückischen und bössartigen Weise des ausgewachsenen Elefantenbulles, derart grundlos und blitzartig schnell anzugreifen, daß es auch dem besten Fachmann nicht möglich ist, sich dagegen erfolgreich zu schützen.

Dr. Luz Heck ist der zweite Sohn des berühmten Zoologen Geheimrat Heck. Der Wärter Werner ist einer der vielen Arbeiter in den Tiergärten, der ein Opfer seines schweren Berufes geworden ist.

Du hilfst dir selbst!

wenn du trenn und entschlossen zu deiner Zeitung stichst, für diese wirbst und alles daran setzt, die Zahl der Abonnenten zu vergrößern. Neue Leser sind neue Kämpfer. Darum wird dein Blatt, für die „Łódzker Volkszeitung“!

Viebespillen aus Hirschgeweih.

Man hört und liest oft, daß die Chinesen sehr darauf bedacht sind, ihre Lebensgeister durch Nahrung und durch Medizin frisch und fröhlich zu erhalten — nicht ohne dabei an den kleinen Gott Gros zu denken, dessen Gunst sie damit zu erwerben und zu bewahren glauben. Es ist nicht gerade leicht, sich darüber ein Bild zu machen, welche Rolle dabei Mode und Magie, Aberglaube und Erfahrung spielen. Die berühmte Suppe, die chinesische Köche aus den Nestern der Salanganen, dieser fernöstlichen Verwandten unserer Schwalben und Mauersegler, bereiten, soll auch als Opfergabe auf dem Altar des Gottes Gros dienen. So etwas können sich aber in China nur wohlhabende Leute erlauben, denn die Salanganennester sind teuer. Sie belasten auch die chinesische Handelsbilanz, da sie in großen Mengen nach China eingeführt werden. Sie sind nicht die einzigen tierischen Produkte, womit die Chinesen ihren derartigen Bedarf decken und auf deren Einfuhr sie angewiesen sind. In der chinesischen Volksseele ist ein Zug unverkennbar: in dieser oder in jener Weise wollen sie etwas für das Wohl ihrer Lebensgeister tun. Sitten und Unsitten der vermögenden Klassen färben sich ja auch immer auf die Gedankenwelt und auf die Gebräuche der besitzlosen Klassen ab.

Unter den tierischen Produkten, die in der chinesischen Medizin eine große Rolle spielen, findet man auch das „Panty“. Das ist das frische Bastgeweih gewisser weißgefleckter Hirscharten des Fernen Ostens, insbesondere das des Dybowski-Hirsches (Cervus Dybowski), der im Osten Sibiriens zu Hause ist. Dieses Bastgeweih wird getrocknet und dann vermahlen, und dieses Pulver verkaufen die chinesischen Drogenhändler und Heilkünstler für teures Geld. Es sind freilich auch die Geweihe sehr teuer. Besonders teuer soll das „schädelechte Bastgeweih“ sein. Man erntet nämlich die Geweihe in zweierlei Art. Entweder

jägt man das Bastgeweih vom Haupt des gefangenen und in ein Holzgestell gespannten Hirsches, oder man schießt das Tier ab und dann bildet der Schädel mit dem darauf befindlichen Geweih die Ware. Diese ist das schädelechte Bastgeweih, das höher geschätzt und auch höher bezahlt wird als das Geweih, das vom Schädel des lebenden Tieres abgejagt wurde.

Dem Glauben an die Heilkraft des Panty sind im Laufe der Zeit riesige Mengen der lieblichen, schönen Tiere zum Opfer gefallen, so daß nun ihre Art von der Gefahr des Unterganges bedroht ist. Um dem vorzubeugen und die Möglichkeiten, die die Ausfuhr von Bastgeweihen für die russische Handelsbilanz bedeutet, ausgiebig zu erfassen, werden nun in Ostibirien die schönen weißgefleckten Hirsche in riesigen Gehegen gezüchtet. Das Jagdgebiet für diese Geweihe ist groß. Es beschränkt sich nicht nur auf China. Auch die Medizinmänner in Tibet verschmähen dieses Geschäft nicht.

Ist das ein reiner Schwindel? Vielleicht. Vielleicht auch nicht. Es ist Sache der wissenschaftlichen Forschung, darüber zu urteilen. Die Untersuchungen haben ergeben, daß die Bastgeweihe reich an einem Hormon sind, dem man den Namen Pantocrin gab. Versuche, die man damit in russischen Heilanstalten durchgeführt hat, haben ergeben, daß es auf das Allgemeinbefinden von Kranken günstig wirkt, daß es die Herzaktivität erhöht und bei der Heilung von sonst schwer heilenden, eitrigen Wunden gute Dienste leistet. Schon das wäre genug zur Rechtfertigung der Medizinmänner in China und Tibet. Auch das ist schon etwas, wenn sie die Leute nach ihrer Art selig werden lassen, ohne ihnen zu schaden; höchstens, daß ihre zahlungsfähigen Kunden dabei etwas geschöpft werden. Wie es immer sei, der Gedanke, die Dybowski-Hirsche im Gehege zu züchten, ist gut. So wird man wenigstens die in freier Wildbahn schonen und die Art vor dem drohenden Untergang bewahren

Josef Kedei



Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

6] Nachdruck verboten.
Lebensversicherung? Du bist nie im Leben krank gewesen. Das ist ja Unfug. Auf der Bank trägt das Geld viel mehr Zinsen. Das ist alles noch altmodischer Quatsch! Und an deiner Frau sparst du es dann ab."

Da war Hermann Stenzel stumm hinausgegangen. Es gab keine Verständigung. Jenny hatte keine Vorstellung von den einfachsten Pflichten eines Familienvaters. Vieles durfte er ihr keine Vorwürfe machen. Er war selbst schuld, weil er schwach war, viel zu schwach. Er tat alles, was sie wollte. Er würde ihr auch das neue Auto schaffen. Und wenn er darüber die Prämienzahlungen aussetzen müßte. Er konnte es nicht ertragen, daß sie böse war, ihre Tür vor ihm verschloß.

Das Land lag wie in einem Weihnachtsmärchen dick in Schnee verpackt. Der Himmel strahlte blau. Der Fluß trug eine glitzernde Eisdecke. Schreiend flogen ein paar Raben darüber hin.

Wilhelm Goldner ging gedankenvoll in dem kleinen Wäldchen hinter Hagenow auf und ab. Die Schlittschuhe klirrten leise, wenn sie am Niesen aneinanderstießen.

Wieder eine vergebliche Hoffnung! Da war er an dem Fluße bis hinunter fast an die Kreisstadt gelaufen, immer in der Hoffnung, vielleicht Jünger zu begegnen. Sie war eine leidenschaftliche Schlittschuhläuferin. Wie oft hatte er sich in der Jugendzeit mit ihr auf dem Eise getummelt! Er hatte sie gehalten, als sie die ersten ängstlichen Versuche machte. Und als sie dann sicher auf dem blinkenden Eise stand, war er es, der ihr das Kunstlaufen beigebracht. Er hatte bestimmt gedacht, sie würde heute draußen sein. Und nun kehrte er müde und enttäuscht zurück.

Ueberhaupt, die Weihnachtsferien daheim, sie waren so ganz anders, als er sie sich erträumt. Freilich, die Eltern waren liebevoll und gütig wie immer. Ihre Freude, ihn dazuhaben, sprach aus jedem Wort und Blick.

Aber dennoch, etwas Gedrücktes lag auf den Eltern und im ganzen Hause.

Er konnte nicht dahinterkommen, was es war. Irgend etwas bekümmerte den Vater. Ja, jetzt fiel es ihm ein. Seit ein paar Jahren war der Vater so plötzlich gealtert. Früher immer fröhlich, immer zu Scherzen aufgelegt, war er still geworden. Ein grüblerischer Zug lag um seine Augen. Und auch die Mutter sah oft so traurig aus. Ein paar mal hatte er gefragt. Aber der Vater hatte nur gesagt:

"Laß nur, mein Junge, jetzt sind eben auch für den Landwirt die Zeiten nicht mehr rosig. Es wird immer schwerer, mit seinem Kram zurecht zu kommen."

Da hatte er gefragt:

"Kostet meine Ausbildung zubiel, Vater? Du mußt es sagen! Es ist ja nicht nötig, daß ich auf die landwirtschaftliche Hochschule gehe. Ich kann ja bei dir hier in deinem Musterbetrieb auch genügend lernen."

Aber da hatte der Vater abgewehrt:

"Nein — nein, mein Junge, an der Ausbildung eines Kindes zu sparen, ist das Falscheste, was man tun kann! Mein Betrieb ist gut — das gebe ich gern zu —, aber er ist doch auch schon ein bißchen altmodisch. Es ist jetzt eine andere Zeit wie früher, mein Junge, auch für die Landwirtschaft. Man kann nicht mehr in dem alten Trotz weitergehen. Die ganze Weltwirtschaft hat sich verändert. Der Bauer kann nicht mehr abgetrennt von dieser Weltwirtschaft seinen Kohl bauen. Er muß bedenken und prüfen, wie er am rationellsten wirtschaftet, was er anbaut, was nicht, auf welchen Zweig der Veredelungswirtschaft er besonderen Wert legt. Kurzum: er muß alles das wissen, was ihr auf eurer Hochschule lernt. Mit dem Praktischen allein ist es nicht getan. Und darum, damit du es mal leichter hast als ich, mußt du dein Studium vollenden. Bis dahin halte ich noch durch. Es wird ja nicht mehr lange sein, dann kann ich dir den Hof übergeben, und ich ziehe mich mit Mutter aufs Altenteil zurück. Ich habe nur den einen Wunsch", hatte er hinzugefügt, "daß ich so lange durchhalten kann!"

Diese letzten Worte hatten so seltsam geklungen. Sie waren Wilhelm lange nicht aus dem Kopf gegangen. Mit dem Durchhalten, das konnte der Vater doch nur in bezug auf seine Gesundheit gemeint haben.

Aber freilich, die war seit dem Krieg und dem schweren Treffer bei Gorlice arg erschüttert. Auch die Gicht hatte er sich mitgebracht. Und es wurde ihm manchmal wohl sehr sauer, dem großen Besitz vorzustehen. Aber er hatte wirklich recht, der Vater. Man brauchte heute auch theoretisches Wissen, Einblick in die Wirtschaft des Heimatlandes wie in die Wirtschaft der Welt. Das sah Wilhelm mit jedem Studienmonat mehr ein.

Er war ja auch so glühend gern auf der landwirtschaftlichen Hochschule. Je mehr er lernte, um so stärker wurde das Gefühl in ihm: wenn man dem eigenen Boden etwas nützen konnte, so nützte man auch dem Vaterland. Und jedes Stückchen Wissen mehr war Nützzeug zu diesem Ziel.

Aber jetzt, während er so ging und dies alles überdachte, kam ihm der Gedanke, ob die Ausgaben für ihn dem Vater nicht doch zu schwer würden. Die Eltern sahen richtig verorgt aus; aber er konnte und konnte den Grund nicht herausbekommen. Er hatte schon Schwester Else gefragt gestern, als er zum Besuch bei ihr und dem Schwager in der Kreispartasse gewesen. Doch Else hatte auch nichts gewußt.

"Es ist wirklich nur die schwere Zeit, Wilhelm, ich weiß es ja von Walter. Die Besten haben es heute alle schwer. Ich denke nur, wenn der Vater zu viel Sorgen hätte, er würde einmal mit Walter sprechen. Walter in seiner Stellung hier in der Kreispartasse wußte vielleicht einen Rat. Ich habe Walter schon gefragt. Aber der Vater hat sich ihm nicht anvertraut."

Sie war einen Augenblick verstummt und hatte sinnend vor sich hingesehen. Dann hob sie ihren klaren Blick zu dem Bruder:

"Sag mal, Wilhelm, ist es dir nie aufgefallen: die Veränderung mit den Eltern ist vorgegangen, seitdem sie mit Onkel Stenzel auseinander sind. Ich denke oft, ob das nicht der Grund ist."

"Du meinst, daß sie über den Verlust dieser Freundschaft so niedergedrückt sind?"

"Es könnte wenigstens sein", sagte Else Ewerth nachdenklich. "Weißt du, die Eltern haben sich doch mit keinem Menschen so gut gefanden wie mit Onkel Stenzel. Sie haben sich seitdem auch an niemanden mehr angegeschlossen. Im Gegenteil — sie haben sich seitdem förmlich von allem zurückgezogen."

"Vielleicht haben sie diese Entfremdung nicht überwinden können", stimmte Wilhelm zu. "Weißt du vielleicht, Else, was da eigentlich vorgefallen sein mag? Ich habe früher Mutter schon oft deswegen befragt; aber sie hat mir nur immer sehr ernst erklärt: sie könne es mir nicht sagen!"

"Ich habe gleichfalls keine Ahnung. Und Walter sagt auch nichts. Dem gegenüber darf man überhaupt Stenzels nicht erwähnen. Wer weiß, was Jenny da für Klatschereien gemacht hat — sie grüßt nicht einmal, wenn wir uns zufällig einmal in Jallenburg begegnen. Na, und ich denke nicht daran, das zuerst zu tun. Weil sie nun Frau Kommissionsrat ist, denkt sie, sie wäre alles und andere Leute nichts. Wieviel Gutes haben der Vater und die Mutter an ihr getan — und nun nicht einmal einen Gruß! Na, ich finde es empörend!" schloß sie, und ihre Augen blühten.

Wilhelm mußte unwillkürlich lächeln. Seine kleine Schwester hatte die Abneigung gegen die Kusine immer noch nicht überwunden. Ihm selbst war ja Jenny Brauer mit ihrer toletten Art immer aufs tiefste in der Seele zuwider gewesen. Er hatte nicht begriffen, daß sich alle jungen Leute immer um sie scharten.

Aber freilich — ein weicher Ausdruck trat in seine blauen Augen —, er hatte ja einen guten Schutzgeist, und das war die Liebe zu Jünger. Wie schön hätte alles sein können, wäre nicht dieses Zerwürfnis zwischen beiden Familien gewesen. Ob am Ende Else recht hatte mit ihrer Vermutung, daß vielleicht Jenny hinter all dem stecken könnte? Schließlich wäre es doch Jennys Aufgabe gewesen, nach all den Wohlthaten im Hause der Eltern eine Ausöhnung anzubahnen. Was Männer in raschem Jörn zerstörten, das konnte die verständnisvolle Güte einer Frau wieder zusammenführen.

Ergebnislos war er von der Schwester nach Hause gegangen. Er war genau so klug wie zuvor. Aber er fühlte, die Sehnsucht nach Jünger zerstörte ihm die ganze Weihnachtsfreude.

Jetzt ging er ziellos am Fluße entlang. Es war gegen drei Uhr nachmittags. Die Sonne stand niedrig am Horizont. Zu Hause konnte ihn jetzt keiner brauchen. Vor Weihnachten war es im Elternhause immer noch so, daß selbst die großen Kinder in die gute Stube nicht hineindurften. Die Mutter hatte alle Hände voll zu tun. Auch Else war herübergekommen. Die Weihnachtsbäckereien wurden ausgelegt und die Geschenke für die Leute zurechtgemacht. Der Vater war in der Gemeindefestung. Da konnte er noch bis zum Abend fortbleiben.

Ah richtig, er hatte ja heute vormittag Fritz Kleiner versprochen, einmal mit zum Abendessen kommen. Da würde er ein paar alte Freunde wiedersehen, alles junge Leute, die jetzt in allen Teilen Deutschlands verstreut waren und zum Fest in die Heimat zurückkehrten.

Er konnte einen Umweg über Kanterisdorf machen, dort im Wirtshaus schnell einen Kaffee trinken. Dann würde er gerade um sechs Uhr zum Abendessen im Gasthaus „Zu den drei Kronen“ wieder in Hagenow sein.

Er überquerte die Chaussee; da klang von fern ein Hupensignal. Ein Auto fauchte näher. Er konnte gerade noch zur Seite treten. Es blitzte an ihm vorüber.

Erst, als es vorüber war, erkannte er es genau. Das war das Auto Stenzels gewesen. Hinter den Scheiben glaubte er, Jüngers liebes Gesicht und den dunklen Kopf eines Herrn erkannt zu haben. Traurig schaute er dem Auto nach, das schon um die Straßenbiegung verschwunden war. Da fuhr sie an ihm vorüber und ahnte nicht, daß er hier den ganzen Tag in Sehnsucht herumgelaufen war und sie gesucht hatte! Aber so ging es nicht weiter! Er würde ihr heute abend ein paar Zeilen schreiben. Er mußte sie sprechen und wenn zehn Mütter sich dagegenstellten.

Energisch schritt er weiter. Die frische Luft wehte ihm entgegen. Er fauchte plötzlich wieder Mut. Irgendwie würde sich das alles lösen. Wenn man einen Menschen so liebte wie er Jünger, dann mußte man ihn auch erringen können.

Wilhelm Goldner hatte recht gesehen. In dem vorüberfahrenden Auto hatte wirklich Jünger gefessen, neben ihr Professor von Büdow.

Jünger hatte Wilhelm nicht erblickt. Sie saß gerade aufgerichtet in der Ecke des Wagens und schien für nichts anderes Augen zu haben als für die Landschaft, die draußen vorbeiflog.

In Wahrheit wollte sie damit Herrn von Büdow zeigen, daß sie für seine Unterhaltung wenig übrig hatte.

Hätte sie es nur vermeiden können, mit ihm zusammen zu fahren; aber es war nicht möglich gewesen. Er hatte sich unangemeldet im Hause Stenzels eingefunden, um, wie er sagte, das gnädige Fräulein zu begrüßen. Und da er, genau wie Jünger, drüben auf Gut Arnswalde eingeladen war, so blieb schließlich nichts anderes übrig, als ihn zur Mitfahrt aufzufordern.

Jünger hatte allerdings erwartet, daß auch Frau Jenny mit von der Fahrt sein würde. Aber Jenny war von ihrem Nachmittagschlaf noch nicht erweckt und hatte befehlen lassen, sie käme später nach, und man möchte ihr den Wagen dann zurückschicken.

"Eine unerwartete Freude, mein gnädiges Fräulein", sagte Büdow mit seiner flachen, etwas schnarrenden Stimme, "daß ich die Ehre habe, mit Ihnen zusammen fahren zu dürfen. Man hat Sie ja seit Ihrer Rückkehr überhaupt noch nicht zu Gesicht bekommen. Immer, wenn ich mich habe melden lassen, hieß es, Sie wären nicht da. Sie glauben gar nicht, wie Sie uns hier fehlen auf den Winterbergnügen hier in der Kreisstadt. Immer nur eine Stimme unter den jungen Leuten, daß es keine junge Dame gibt, die so verehrt wird wie Sie."

Jünger antwortete nicht. Sie preßte ihre feinen Lippen zusammen und sah wie unbeteiligt geradeaus.

Büdow ließ einen schnellen, schrägen Blick über Jünger dahingleiten.

"Sie tun so unbeteiligt, gnädiges Fräulein, als ob Ihnen das alles vollkommen gleichgültig wäre. Haben Sie gar keine Freude an der harmlosen Geselligkeit der Jugend?"

Jetzt sah Jünger den Fragenden an:

"Harmlose Freude der Jugend, Herr von Büdow? O ja! Aber ich möchte diese kurze Zeit, die ich jetzt hier im Hause verbleibe, nicht soviel fort sein. Ich glaube, mein Vater freut sich recht, mich wieder da zu haben. Wir müssen die wenigen Ferientage ausnützen, Vater und ich. Bald muß ich ja doch wieder in meine Arbeit zurück."

"Unbegreiflich, mein gnädiges Fräulein", schnarrte Büdow. "Wenn man Sie so reden hört, könnte man wirklich denken, Sie wären ein armes Mädchen und einmal auf den Verdienst aus Ihrer Arbeit angewiesen. Sie haben es doch wirklich nicht nötig, immer so fleißig und tätig zu sein."

"Jeder Mensch hat es nötig, tätig und fleißig zu sein, Herr von Büdow."

Etwas wie Spott suchte um Jüngers Lippen.

"Ich jedenfalls meine, daß einem das Geld eines Vaters noch lange nicht die Berechtigung gibt, die Hände in den Schoß zu legen. Wenn man keine Pflichten hat, muß man sich welche schaffen."

"Aber was denken Sie bloß mit Ihrer ganzen Gelehrsamkeit einmal zu tun, mein gnädiges Fräulein? Wollen Sie denn wirklich so ein Blaustrumpf werden? Dazu sind Sie viel zu schön. Das sollten Sie anderen Mädchen überlassen, die keine Aussicht haben, jemals einen Mann zu bekommen. Aber Sie? Für Sie müßte es doch ein anderes Zukunftsideal geben. Sie müßten..."

"Ich glaube, Herr von Büdow, dieses Zukunftsideal von mir sieht anders aus, als Sie es sich denken. Und wir brauchen darüber nicht zu streiten. Ihre Ansichten sind ein wenig überholt. Heutzutage ist es nicht mehr so wie früher, daß die Mädchen dasitzen und nur auf den Mann warten. Heutzutage wollen sie sich selbst ihr Leben formen. Kommt dann ein Mann, den sie wirklich lieben und der ihre Achtung hat, dann wird ihnen das erworbene Wissen nicht schaden. Irgendwie werden sie es immer verwenden können."

Sie hatte sich ordentlich in Hitze geredet. Ihre Wangen glühten. Ihre Augen leuchteten. Wunder schön sah sie so aus.

Das empfand auch Büdow. Er beugte sich näher zu ihr herüber. Ein verlangender Blick traf sie:

"Und wie müßte denn der Mann beschaffen sein, gnädiges Fräulein, den Sie lieben könnten?" fragte er. "Ich gäbe viel darum, wenn Sie es mir sagen würden."

Jünger rückte ganz schnell in ihre Ecke.

(Fortsetzung folgt.)

nicht um Treiben und Schreden handelte, sondern um die Herrschaft über das Aude.

Langsam, sehr langsam ging er auf den Aufbäumung zu. Dieser näherte sich ebenfalls ohne Hast. Als aber der sie trennende Raum sich verringert hatte, stießen sie trachend aufeinander, wie zwei Felsblöcke, wie zwei Larvinnen, wie zwei Gewittertürme, so daß der Donner in den Klüften und Bergen widerhallte. Und sie begannen ihre Kräfte zu wüthen und miteinander zu ringen, aufeinander zu stoßen, zu kämpfen und zu schlagen. Manchmal trennten sich die Gewebe, und jeder Hirsch versuchte dann, dem Gegner einen Stoß von der Seite zu versetzen. Und abermals führten sie trachend gegeneinander, und wieder folgten neue Stöße, neue Schläge, neue Mittel.

Gleich zwei Gewittertürme waren sie, die miteinander kämpften. Das Grauen dieses Bildes hatte einen ureigenen Reiz, einen tödlichen Zauber an sich. Denn Liebe und Tod, zwei Mächte, denen nicht gleichkommt, breiteten ihre mächtigen Schwingen über die Gegner.

Schon rötete das erste Blut den Schnee. Sein scharfer Geruch beräubte die Hirsche, machte sie toll, entzündete in ihnen eine solche Wut, eine solche Mordgier, daß nur der Tod des Feindes diesen wilden und heißen Hunger stillen konnte.

Es lag in diesem Kampfe etwas von den ersten Tagen der jungen Erde, als die entfesselten Elemente miteinander um ihre Liebe kämpften.

Allmählich aber ging der Kampf der Hirsche in ein wütendes, unnachgiebiges Ringen über ohne gegenseitiges Schüttelein und Schläge, ohne daß angegriffen und ausgewichen wurde. Die beiden riesigen Hirsche stießen mit ihren Geweißen aufeinander, daß die Erde unter ihrer Last stöhnte. Und miteinander zu Tod und Verderben vereinigt, erstarren sie. Es trat eine Totenstille ein, die so unheimlich war, daß sie in den Ohren tönte. Zwischen löste sich nur ein trockenes Blatt von einer goldenen Buche oder einem schwarzen Thorn und glitt raschelnd auf den Schnee, wie ein toter Falter.

Als die beiden Herrscher des Reviers mit ihren Geweißen toll aufeinander losgefahren waren, daß die Funken sprühten, als sie im wilden Ausbruch haßerfüllter Eiferjucht miteinander gerungen hatten, schien es als gäbe es kein graufigeres Bild. Jetzt aber waren die beiden regungslos dastehenden Hirsche, die ihre Kronen gegeneinander stemmten, noch hundertmal grauenerregender anzusehen. Ihre eisernen Muskeln spannten sich, sie bogen ihre starken Rücken und verflochten die Gabeln ihrer Geweiße ineinander, verflochten sie für immer.

Denn als sie nun in plötzlichen Rücksprung sich für einen Augenblick voneinander loslösen wollten, um von neuem aufeinander zu stoßen, versagten ihnen die ineinander vergabelten Geweiße den Gehorsam. Die ineinander verflochtenen Kronen hielten sie, die Todfeinde, fest, in einer überaus starken Umschlingung, die Leben und Tod überdauerte.

Die Furchtlosen erfaßte Furcht, die Unbesiegtten besiegte Entsetzen. Sie begannen angstvoll, hoffnungslos, rasend vor Aufregung, untereinander verknüpft durch die tödlichen Geweißsprossen, zu ringen.

Sie erstarrten in Regungslosigkeit vor Bestürzung. Nicht mehr würden sie die stolzen Häupter erheben, nicht mehr sich zur Weide beugen! Hungertod, grausamer Tod statt der Erfüllung ihrer Liebessehnsucht. Und dumpfe Verzweiflung.

Schmerzlich senkten sie kraftlos ihre Häupter, zwei Häupter mit äppigen Kronen, in denen der Tod lauerte.

Die goldene, göttliche Sonne stieg inzwischen freudig

und hell aus den Nebeln und ergoß den Segen ihrer Strahlen über die ganze herrliche märchenschöne Erde. Und die Erde vereinigte in sich die Reize aller Jahreszeiten — das Schneeweiß des Winters und die sommerliche Leppigkeit des blauen Enzians, das flammende Rot der herbstlichen Buchen und das Frühlingsgrün der immergrünen Gräser der Waldwiesen.

Die Berge waren so schön, daß man vergessen konnte, daß sie Herzen von Stein hatten.

Kraftlos sanken die Häupter der für immer ineinander verketteten Gegner herab.

Die jammetägigen, salben, sanften, schönen und anmutigen Alttiere aber ästen nebenbei in holder Sorglosigkeit, erfreut, daß aus dem in der Sonne schmelzenden Schnee saftiges Grün sproßte.

(Berechtigte Uebersetzung aus dem Polnischen von Wilhelm Christiani.)

Die längste Nase von Paris.

Vor einer aus den berühmtesten Filmschauspielerinnen Frankreichs bestehenden Jury fand dieser Tage ein origineller und, wie man wohl hinzufügen darf, dringend notwendiger Wettbewerb statt. Es galt diesmal nicht der Ermittlung der größten männlichen oder weiblichen Schönheit der Seinestadt, sondern der längsten Nase von Paris. Cyrano de Bergerac ist ja denn auch tatsächlich als entthront zu betrachten.

In dem Lokal in der Nähe von Madeleine, wo die Konkurrenz stattfand, hatte sich eine stattliche Anzahl von Teilnehmern eingefunden. Als Favorit wurde der bekannte Schauspieler Saint Granier angesehen, dessen Nase sich sechsundhalb Zentimeter über sein Gesicht erhebt, wie von der Diva Florelle mit dem Zentimetermaß ermittelt wurde. Auch einige Juden konkurrierten, deren Nasenfäden vom Publikum sehr günstig geschätzt wurden. Zum Schluß gab es jedoch den Sieg eines großen Außenseiters: Tannassé, ein rumänischer Artist, errang mit einem Vorsprung von fast drei Zentimeter den Titel eines Nasenkönigs. Seine Nase ist genau 10,53 Zentimeter lang.

Die übrigen Konkurrenten konnten da nicht mit und mußten — mit langen Nasen abziehen.

Häusliche Ratioschlüge.

Alte Tablettts — neu gestrichen.

Tablettts, die man längere Zeit in Gebrauch hat, pflegen unansehnlich zu werden. Man kann solche Tablettts, einerlei ob sie aus Holz oder Metall bestehen, wieder instandsetzen, indem man sie zunächst mit einer lauwarmen Seifenlösung gründlich abwäscht und sie dann richtig trocknen läßt. Man kauft nun Emailladfarbe in einer lebhaften Farbe und bestreicht langsam mit einem breiten Pinsel das Tablett. Die Farbe ist aber vorher mit einem Holzstäbchen gut umzurühren, damit keine Unebenheiten entstehen. Wenn man der Farbe etwas Silatins zusetzt, trocknet der Anstrich schneller. Man darf nicht zu viel Farbe auf einmal austragen und das Tablett, nachdem es fertig gestrichen ist, zunächst nicht mit den Fingern anfassen, sondern muß es so aufstellen, daß es stehen bleiben kann, bis es trocken ist. Unter Umständen muß das Tablett noch ein zweites Mal gestrichen werden. Der Platz zum Trocknen muß natürlich staubfrei sein. Wenn man beim Streichen Farbe auf die Finger bekommt, so läßt sich diese mit warmem Wasser, einer Bürste und grüner Seife leicht entfernen.

VOLK UND ZEIT

ILLUSTRIERTE SONNTAGSBEILAGE
DER „LODZER VOLKSZEITUNG“

Nr 19 (125)

Sonntag, den 7. Mai 1933

11. Jahrgang

Liebe und Tod.

Erzählung aus den Karpathen von Juljan Ejsmond.

Die Berge im Nebeldunst schienen im grauen Wolkensaub zu rauchen. Jemand im Tal toste ein Wildbach. Und aus der Ferne klang wie langgezogener Donner das Röhren der Hirsche.

Auf einer mit äppigem Gras bewachsenen Waldwiese, wo goldne Butterblumen, Minze und blauer Enzian blühten, äste Furchtlos ein kapitaler Hirsch, das stolze Leittier eines aus fünf jammetägigen und sanften Alttieren bestehenden Rudels. Im Herzen der Berge zitterte er in der Brunnst weder vor Eiferjucht der Nebenbuhler noch vor Hinterlist der Raubtiere: Menschen und Wölfe. Ein altes Kottier, Beschützerin des Rudels, warnte ihn Tag und Nacht.

Sobald sich in der Umgegend ein Wolf, der grau

Räuber der Almen, zeigte, wußte das Alttier es sofort. Der leiseste Windhauch warnte es, indem er ihm die scharfe Bitterung des lauernden Tieres zutrug.

Und wen ein Jäger sich bei Tagesgrauen zum Abschluß des röhrenden Hirsches aufmachte und über den Gebirgspfad auf Beute ausging, sagte wiederum der Morgenwind, ein fast unmerklicher Hauch, dem alten Kottier: Hüte dich, der Feind ist nahe.

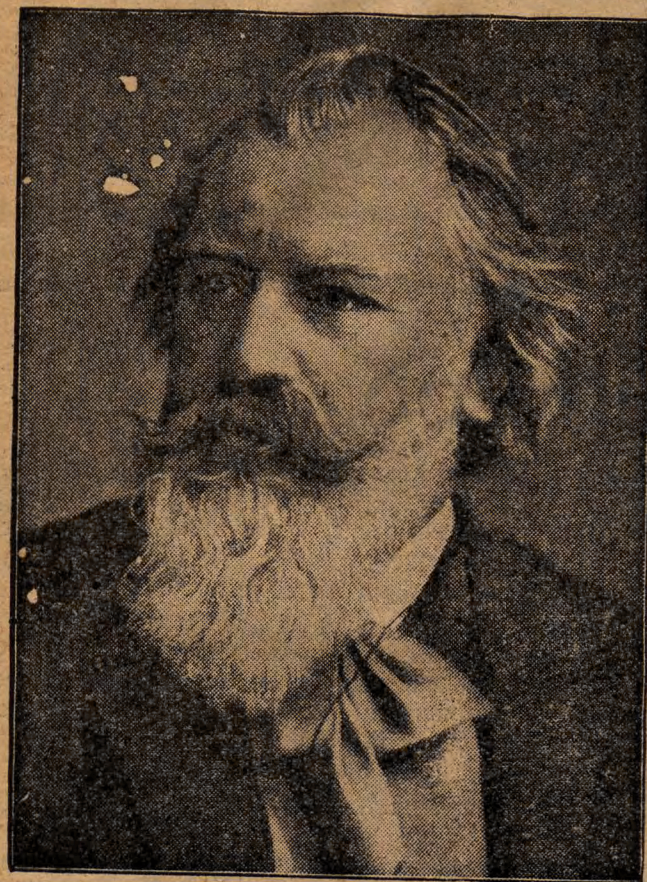
Dann richtete es seinen aufmerksamen Blick auf die Dickungen, und wenn Furchtlos durch Röhren seine Liebe kundtat, vergaß das Alttier keinen Augenblick, daß die Sicherheit des Rudels von ihm abhing. Es stieß einen kurzen, rauhen Schrei aus, worauf sich das ganze Rudel wie eine Lawine in den Abgrund rollender Steine talwärts



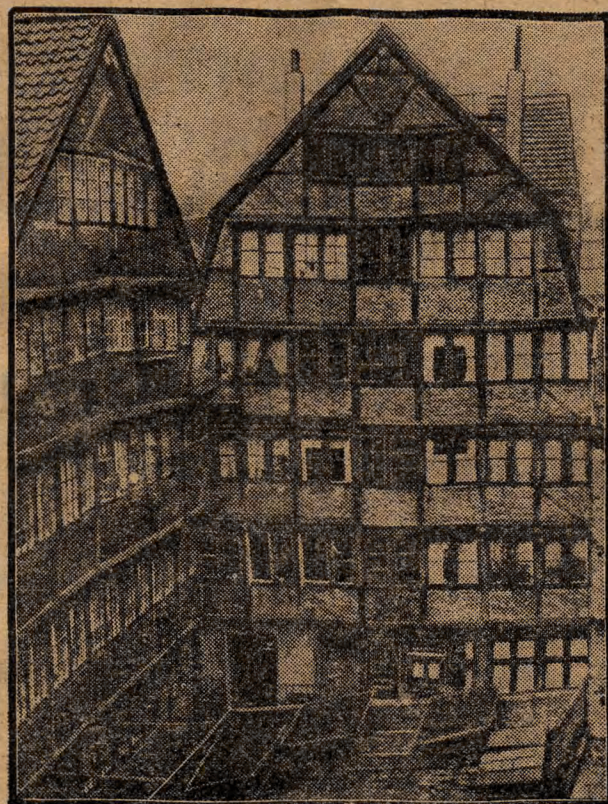
In der Schmiede.

Holzchnitt aus dem Nibelungen-Zyklus von Josef Stuhlbreher.

Zu Johannes Brahms' 100. Geburtstag



Johannes Brahms in seiner Wiener Zeit.



Das Geburtshaus Johannes Brahms' in der Spedgasse im Hamburger Gängeviertel.

Am 7. Mai 1833 wurde Johannes Brahms als Kleinkind im engsten Gängeviertel von Hamburg geboren. Trotz des unruhigen Wanderlebens, das den jungen Musiker über Detmold, Düsseldorf, Baden-Baden und die Schweiz nach Wien führte, wo er dann einen festen Wohnsitz fand, blieb ihm das schwere Blut seiner niederdeutschen Heimat unverändert erhalten. Vertiefung in die Musik alter Meister stellt ihn in die gleiche große Linie mit Bach und Beethoven. Seine überragende Bedeutung gewann er

durch seine großen Chorwerke mit Orchester, das „Deutsche Requiem“ (1867) und das „Triumphlied“ (1871), weiter das „Schicksalslied“, die „Nänie“ und den „Gesang der Parzen“. Seine Lieder und Chorlieder, seine Klavierwerke wie seine Kammermusik und seine großen Orchesterwerke trugen seinen Namen weit über Deutschlands Grenzen hinaus. Er starb im Frühjahr 1897 und ruht auf dem Zentralfriedhof in Wien neben Beethoven und Schubert.

stürzte, in den schwarzen Schlund der Lammenvilbnis. Und dann wurde es ganz still. Nur der Wildbach toste nach wie vor im Abgrund, und aus dem Nebel tönte einer Klage gleich der ängstliche Schrei eines Hirsches. Furchtlos umtreifte eifersüchtig seine Tiere. Den Schrei eines Nebenbuhlers geruhte er nicht einmal zu beantworten. Nur selten ließ er ein dumpfes Orgeln hören. Er pflegte nicht zu schreden, wie die jungen Hirsche taten. Er war sich seiner unverbrauchten Kraft bewußt und seiner unumstrittenen Herrschaft im Karpathenforst. Wenn aber ein Aufdringlicher seinen falben und scheuen Geliebten allzu nahe kam, warf er ihm einen jener Blicke zu, die drohender sind als ein Röhren — und der Aufdringliche zog sich ins Dickicht zurück. Begegneten sich aber zufällig zwei Rudel, dann gingen die Leitthiere langsam aufeinander zu, röhren zornig, überben majestätisch stehen und kamen einander noch näher, um dann stolz zu den Alttieren zurückzukehren und mit ihnen im Dickicht der feuerroten Buchen und der dunklen Hornbäume zu verschwinden.

Nicht immer aber ging es so geruhig zu. Manchmal

floß heißes Blut und rötete die Neue. Furchtlos erinnerte sich des frohen Tages, mit dem sich für ihn frischer Blutgeruch und scharfer Duft von Gebirgskräutern verband, jenes großen Tages, an dem er die Herrschaft über das Rudel erlangt hatte. Er erinnerte sich, wie er aus fernen Bergen des Südens gekommen war, wie er hungrig und müde gezogen war, nach Liebe dürstend, von Leidenschaft getrieben, bis er die Waldwiesen, Almen und Schluchten erreichte, auf denen er endlich das von einem alten Hirsch beschützte falbe Rudel eräugte. Sie kämpften einen blutigen Kampf, bis er den alten Blauhirsch niedergerungen hatte. Der alte Hirsch erkannte, daß er den Kampf verloren hatte. Er erhob sich und floh, zuerst in wilden Fluchten, dann immer langsamer und verließ die Stätte seiner Triumphe, seines einzigen Ruhmes und Glückes. Furchtlos erlaubte ihm, sich zu entfernen. Nur einige Schritte ging er ihm nach, herausfordernd und majestätisch. Dann kehrte er zu den Alttieren zurück und verstandete mit lauten Schrei den Waldungen und Gießbächen, daß er in alle Rechte seines Vorgängers eingetreten und Herrscher und König und unbesiegter Herr sei. Die falben und scheuen, sammeltägigen und sanften

Alttiere aber äßen ruhig weiter, als hätte es sich nicht um einen Kampf auf Tod und Leben gehandelt, erfreut, daß aus dem in der Morgensonne schmelzenden Schnee die üppigen Blüten des blauen Enzians hervorlugten.

Seitdem floß sein Leben in Ruhe und Freuden dahin. Die Alttiere beschenkten ihn mit treuer Liebe, die Nebenbuhler mieden ängstlich seine Stände. Im jungfräulichen Urwald gab es eine Menge kalter, herrlicher Badepflüge im Sommer, Salzflecken und Waldblößen mit rotbraunem Nadelboden, die den Hirschen als Stätte für ihr Liebeswerben dienten.

Und es schien, daß diese Stille und Ruhe in dieser paradiesischen, wildschönen und gefahrvoll herrlichen Gegend immer dauern würden.

Da erschien an einem Septembertag im Karpathenforst ein starker und alter Hirsch aus weiter Ferne mit mächtigem Geweih, nach Liebe und Kampf dürstend. Nicht durch lautes Röhren kündete er seine Ankunft und seine Stärke. Nicht drohte er den Nebenbuhlern und forderte nicht die ganze Welt zum Kampf heraus. Still erschien er im Nebel wie ein Traum. Er kam, die noch frischen und warmen Fährten des falben Harems witternd, und folgte der Fährte der Alttiere und der Fährte ihres Gebieters, bis er zu der schneebedeckten Richtung gelangte, auf der Furchtlos mit seinem Rudel stand.

Über die Berge trogen Nebel. Regenschwere Wolken verorgten sich im Tal. Graue Schleier hingen an den steilen Bergwänden. Leichte Wölkchen schwebten nach den Almen hin, von denen gleich Vulkantratern weiße Dampfsäulen rauchten...

Und irgendwoher aus den Nebeln ertönte der seine Klage Schrei eines Hirsches und das Tosen des in den Wäldern kitzelnden Gießbaches.

Furchtlos läste und ließ ab und zu ein dumpfes Orgeln hören, das keine Herausforderung an die zum Kampf Unfähigen, sondern eher eine Warnung für sie war, die bejahte, daß hier der Gebieter des Rudels stand, gekrönt mit einer prächtigen zwanzigadigen Krone...

Da hörte er ein Geräusch in den Kieferdickungen und trockenes Knirschen von frischem Schnee. Er blickte zum weißen Berggipfel hinauf und sah verwundert im perennierenden Nebel dort einen Hirsch stehen. Der dichte Nebel ließ ihn riesenhaft erscheinen. Der ungeheure, majestätische Hirsch stand unüberwiegend da, wie aus einem Granitblock gemeißelt...

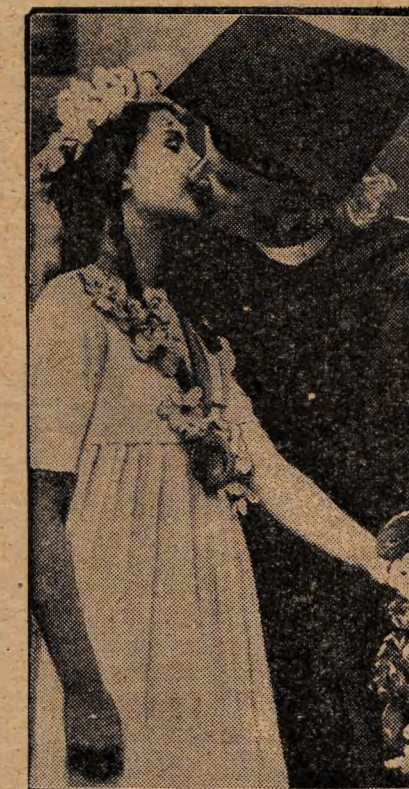
Furchtlos begriff sofort, daß er einen gefährlichen Gegner vor sich hatte, mit dem er einen Kampf auf Tod und Leben bestehen mußte. Er begriff, daß es sich hier



Der 1. Mai in London. Der Demonstrationzug zieht unter Aufsicht der Polizei nach dem Hyde-Park.



Alts Araber sind unerforschlich — so denken sicher diese Araber, die in den Straßen Londons die Verkehrssignale beklaumen.



Londons Maikönigin. Nach einem uralten Brauch wird in London alljährlich eine Maikönigin gewählt. In diesem Jahr wurde der Titel der 12jährigen Doris Clarke zuteil.